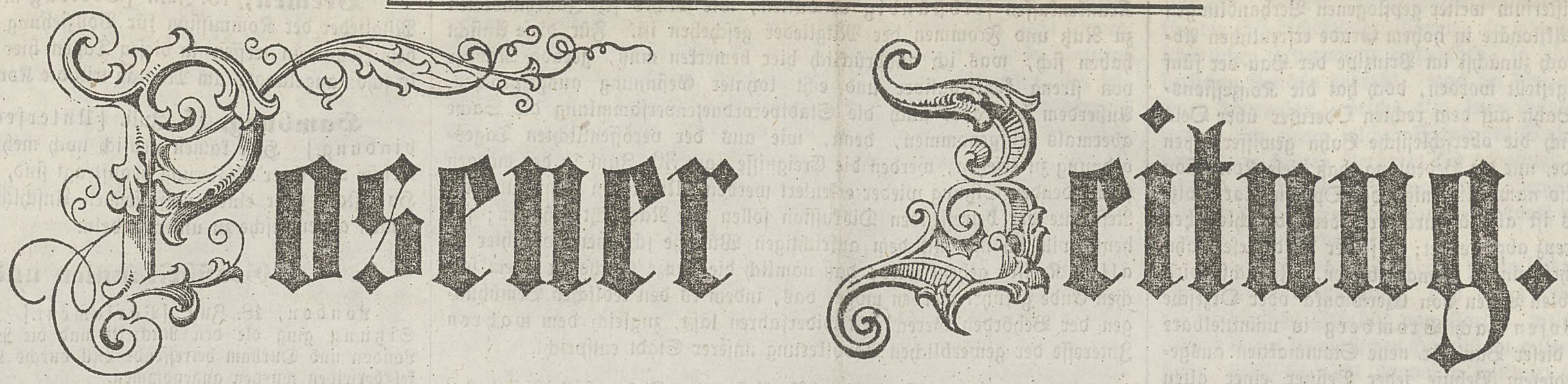



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 22. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwalt und Notar, Ritterschaftssyndikus Schroetter in Prenzlau, den Charakter als Justizrath zu verleihen; und den Seminardirektor Wöpcke zu Weißenfels zum Direktor des evangelischen Waisenhauses und Schullehrerseminars in Bunzlau zu ernennen.

Der praktische Arzt 2c. Dr. Fischer zu Spenge ist zum Kreisphysikus des Kreises Lübbecke ernannt worden.

Ihre K. H. die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist vorgestern nach Schwerin abgereist.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Generalinspekteur der Artillerie, von Hahn, nach Stettin.

---

Nr. 170 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eine Cirkularverfügung vom 9. Juli 1856, wegen Erhaltung und Verbesserung der Kommunalforsten.

---

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

**Dresden, Montag, 21. Juli.** Das „Dresdner Journal" theilt mit, daß sich die Prinzessin Margarethe, Tochter des Königs von Sachsen, mit dem Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tirol und Vorarlberg, zweitem Bruder des Kaisers von Oestreich, der gegenwärtig in Dresden anwesend ist, gestern verlobt hat.

**London, Montag, 21. Juli.** Um weiteren Unruhen vorzubeugen, sind gestern 2000 Mann von den deutschen Legionären von Aldershott nach Colchester verlegt worden. — Die heutige „Times" sagt, daß Lord Wensleydale statt der lebenslänglichen, die erbliche Pairswürde erhalten werde.

**Paris, Montag, 21. Juli.** Nach dem heutigen „Moniteur" lauten die Nachrichten aus Spanien beruhigend. Die Bewegung in Saragossa hemmt die telegraphische Mittheilung. In Madrid ist die Ruhe gesichert.

(Eingeg. 22. Juli, 9 Uhr Vorm.)

**Genua, 16. Juli. Die „Gazetta di Genova" widerlegt das Gerücht, daß in Sassari zwei Cholerafälle vorgekommen seien; vielmehr lasse der Gesundheitszustand dort wie in der ganzen Provinz nichts zu wünschen übrig. (O. C.)**

---

R Posen, 22. Juli. [Die Kommanditgesellschaften.] Alles hat seine Zeit, und der heutige Kultus der materiellen Interessen auch. Mit Deklamationen gegen den Mammonismus, gegen die Verwandlung der Länder in Spielbuden, gegen diesen ungeheuren Appetit nach Reichthum und Gewinn wird man eine Strömung von der Breite und Tiefe, wie die heutige Zeit, nicht brechen. Man muß ihr den Lauf lassen, und am Ziele desselben wird sie von selbst zerschellen, gebrochen durch die Macht der natürlichen Gesetze, und die auf ihr Schwimmenden mit in den Abgrund hinabreißend. Auch dem Staate ist es nicht gegeben, diesen Lauf zu hemmen oder ihm eine andere Richtung zu geben. Ueberall da, wo der Staat mächtiger sein will, als die Natur der Dinge, als große, seien es nun berechtigte oder unberechtigte Interessen der Gesellschaft, wird er seine Unmacht darthun und die Krisis, die er verhindern wollte, nur beschleunigen und vergrößern. Denn es ist etwas Anderes, ein Uebel unterdrücken, und etwas Anderes, ein Uebel heilen.

Die Prohibitivmaaßregeln, welche unsere Regierung gegen die pilzartig aufschießenden Sprößlinge des Pariser Crédit mobilier ergriff, haben eine verschiedene Beurtheilung erfahren. So sehr man auch in der Anerkennung der Motive, so wie in der Verdammung des Agiotageschwindels übereinstimmte, so sehr wich man in der Beantwortung der Frage von einander ab, ob der Erfolg den Absichten entsprechen, oder ob man nicht vielmehr nur gewaltsame Störungen des Geldmarktes, ohne dabei das Spekulationsfieber zu verringern, herbeiführen würde. Welche Ansicht die richtige war, wird die nächste Zukunft lehren. Für's Erste haben wir es nur mit einer Folge jener Verordnungen gegen die Bildung von Aktiengesellschaften zu thun, daß nämlich die Staatsregierung gegenwärtig in die mißliche Lage versetzt ist, wählen zu müssen zwischen einem weiteren gewaltsamen Eingreifen in das Getriebe des freien Verkehrs, und einem inkonsequenten Verlassen der einmal beschrittenen Bahn und der von ihr adoptirten Grundsätze. Von der erfinderisch machenden Noth getrieben, haben die Kapitalisten eine neue Form der Assoziation hervorgesucht, in der oder durch die sie ihre Pläne der Spekulation zu realisiren hoffen und man erwartet und fürchtet von Tage zu Tage in dem „Staatsanzeiger" die dekretirte Zertrümmerung dieser Form zu lesen.

Es handelt sich um die Kommanditgesellschaften. Wie sie bisher, in Deutschland wenigstens, nur eine geringe Rolle im Verkehr gespielt haben, so ist ihnen in der handelsrechtlichen Wissenschaft auch nur eine unbedeutende Behandlung und Ausbildung zu Theil geworden. Es schien in der That auch, als wäre diese Form der Vergesellschaftung nur sehr wenig geeignet, um von der Spekulation in ihre Kreise gezogen zu werden. Wie sie juristisch die erste Abweichung von dem strengen Begriff der römischen Sozietät enthält, so ist sie im Leben ursprünglich wohl ebenfalls in der Art entstanden, daß ein Mitglied einer s. g. offenen Handelsgesellschaft als eigentlicher Sozius austrat, aber einen Theil oder auch das Ganze seines Kapitals in derselben ließ, als stiller Theilnehmer (commanditaire) statt der Zinsen eine nach Gewinn und Verlust bestimmte Dividende erhielt, und natürlich auch nur auf Höhe seines Kapitalantheils den Gläubigern der Gesellschaft haftete. Es liegt in der Natur der Sache, daß es Anfangs einem solchen Kommanditisten wohl kaum in den Sinn kommen konnte, mit dem Anerkenntniß über seinen Kommanditantheil zu marchandiren, diese Anerkenntnisse als Werthpapiere zu betrachten und sie den Fluktuationen der Börsenkurse auszusetzen. Dazu war das Verhältniß zwischen dem Eigenthümer der Handlung (Komplementar) und dem stillen Theilnehmer von vornherein ein zu individuell persönliches, die Chancen für Gewinn und Verlust zu eng gezogen. Dies ganze Verhältniß basirt auf dem Vertrauen zu dem Komplementar und seiner Diskretion; der Kommanditist hat keinen Einfluß auf den Gang der Geschäfte und die Schicksale seines Kapitals. Die wunderliche Meinung, welche Pöhls in seinem Handelsrechte aufgestellt hat, daß der Kommanditist ein Recht hätte, seinen Rath zu ertheilen, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung und Widerlegung. Die Wissenschaft hat, abgesehen von einer alten Kontroverse darüber, ob der stille Theilnehmer wirklicher Gesellschafter oder nur Gläubiger der Handlung sei, sich, wie schon bemerkt, im Ganzen nur wenig mit den sociétés commanditaires beschäftigt, und die Rechtsbücher nicht mehr. Unser Landrecht erwähnt des associé en commandite einmal ausdrücklich in seinem Theil über das Kaufmannsrecht (Thl. II. Tit. 8, §. 651) und deutet bei Gelegenheit der Gemeinschaften durch Verträge (Thl. I. Tit. 17, §. 250) nur vorübergehend darauf hin.

Es versteht sich, daß die neuen Kommanditgesellschaften, nach der ganzen Veranlassung ihrer Entstehung, eine von jener primitiven Form ziemlich veränderte Gestalt haben müssen. Sie sollen die unmöglich gemachten anonymen oder Aktiengesellschaften ersetzen, und sie müssen diesen daher möglichst ähnlich, wenn nicht der ganze Unterschied illusorisch, gemacht werden. Schwer ist eine solche Metamorphose gerade nicht, da die Kommanditgesellschaft eigentlich nur eine Mittelstufe zwischen der Sozietät und der Aktiengesellschaft bildet, die Aktieninhaber Dritten gegenüber durchaus die Stellung von Kommanditisten haben. Ein oder mehrere Eigenthümer der Handlung oder Unternehmung, die mit ihrer ganzen vermögensrechtlichen Persönlichkeit und nicht bloß bis zu einer gewissen Kapitalshöhe dieselbe vertreten, sind allerdings für den rechtlichen Charakter dieser Assoziationen immer erforderlich. Setzt man aber diesen Eigenthümern einen von den Kommanditisten gewählten Verwaltungsrath zur Seite, dessen Votum für die Art und den Gang der Geschäfte entscheidend ist, stellt man die Anerkenntnisse über die Kommanditantheile au porteur aus, giebt man der Gesellschaft endlich einen möglichst ausgedehnten, der Spekulation freien Spielraum gewährenden Geschäftskreis, dann fehlt nur noch wenig zum Aktienverein. Man dürfte dann noch die Gewohnheit annehmen, eine beliebige Person ohne Vermögen und Stellung als angeblichen Eigenthümer vorzuschieben, um den Unterschied völlig zu verwischen. Wir würden dann eine Menge Assoziationen erhalten, die mit der Kommanditgesellschaft Nichts gemein haben, als den Namen; im Uebrigen, was Entstehung, Veranlassung, Zweck, Geschäftsbetrieb und Theilnahme anbetrifft, mit den Aktiengesellschaften durchaus identisch wären.

Das ist eine trügerische Form für trügerische Unternehmungen. Es steht in der Hand der Regierung, dieses Umgehen des Gesetzes zu verhindern. Nur möge sie das nicht erreichen, was wir für das Wahrscheinlichste halten, daß das Kapital, welches nun einmal Beschäftigung à tout prix haben will, nur noch zu versteckteren, unreelleren Unternehmungen seine Zuflucht nimmt, im Inlande in seiner Thätigkeit von allen Seiten gehemmt, in's Ausland wandert, daß unsere Kapitalsmärkte zusammenschrumpfen, und wir statt der natürlichen Krisis eine widernatürliche und daher gefährlichere erhalten!

---

## Deutschland.

**Preußen.** ☾ Berlin, 21. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin traf am Sonnabend Vormittag von Leipzig hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von ihrem Sohne, dem Herzog Wilhelm, der kurz zuvor aus der Rheinprovinz hier angekommen war, empfangen und in's Schloß geleitet. Mittags fuhren die höchsten Herrschaften nach Charlottenburg und besuchten dort mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm das Mausoleum. Dasselbe war am Sterbetage der hochseligen Königin Louise, zu ihrer Gedächtnißfeier prachtvoll geschmückt. Schon um 2 Uhr verließen die hohen Personen Charlottenburg und begaben sich zum Diner nach Potsdam. Abends kehrte die Großherzogin mit dem Herzog Wilhelm hierher zurück und nächtigte im hiesigen Schlosse. Gestern Morgen ist dieselbe nach Ludwigslust abgereist, wird dort etwa 14 Tage lang ihren Aufenthalt nehmen und dann wieder an unsern Hof kommen, um bei der Ankunft der Kaiserin Mutter hier anwesend zu sein. Daß die Kaiserin Anfangs August nach Schloß Sanssouci kommt und nach kurzem Aufenthalte nach St. Petersburg geht, höre ich noch immer auf das Bestimmteste versichern; einige Blätter fangen schon an, diese Reise in's Zweifel zu ziehen. — Am Freitag kamen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin aus dem Kurorte Ischl hier an. Der Großherzog geleitete seine Gemahlin nach Stonsdorf, wo dieselbe etwa 14 Tage in der fürstl. Familie verweilen will, kehrte Sonnabend hieher zurück und reiste gleich darauf nach Ludwigslust weiter. Ins Seebad Doberan will die großherzogliche Familie erst nach der Abreise der Kaiserin gehen. — Der Ministerpräsident hat sich am Sonnabend auf sein Landgut begeben, wird aber schon in den letzten Tagen dieser Woche nach Berlin kommen, und soll alsdann bald darauf seine Abreise nach Marienbad erfolgen. — Am Sonnabend früh ist der General Graf Benckendorff nach Petersburg abgereist. Derselbe hatte einige Tage zuvor seine Gemahlin, die zu ihren Eltern nach Belgien, in die Gegend von Waterloo, gereist ist, bis Köln begleitet. Der General hat bei seiner Abreise erklärt, daß er im Oktober wieder in Berlin sein werde. — Der franz. Gesandte, Marquis de Moustier, ist am Freitag Abend nach Paris abgereist, doch heißt es, daß er in etwa 14 Tagen wieder auf seinem Posten sein werde. — Die Oberpräsidenten, welche in voriger Woche hier versammelt waren, sind auch schon wieder abgereist. Auch der Oberpräsident Flottwell hielt sich gleichzeitig hier auf.

Berlin, 21. Juli. [II. KK. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen] haben der königlichen Akademie der Künste hieselbst mit huldvollem Schreiben aus Baden-Baden vom 4. d. M. einen kolorirten vorzüglichen Abdruck des Hochdenselben von der preuß. Rheinprovinz gewidmeten und von Scheuren gezeichneten, von Sonderland lithographirten Gedenkblattes unter Glas und Rahmen als unschätzbares Andenken zu übersenden geruht. Die Akademie hat dieses durch die hohen Geber für sie um so theurere Geschenk, als Denkmal der Huld II. KK. Hoheiten, der akademischen Kunstsammlung hinzugefügt.

— [Wissenschaftl. Reise; der Polizeipräsident; Ernte; Rossini.] Der Prinz von Sachsen-Altenburg, welcher bei der Garde in Potsdam steht, wird im Herbst zu wissenschaftlichen Forschungen eine Reise nach Klein-Asien machen. Außer einem vielseitig gebildeten Offizier, der auch in Barometermessungen erfahren ist, wird ihn gleichfalls dabei der preußische Konsul in Smyrna begleiten. Letzterer befindet sich jetzt hier und hat mit dem genannten Prinzen dieserhalb ausführliche Besprechungen gehabt. Unser Alexander v. Humboldt interessirt sich auch lebhaft für diese wissenschaftliche Reise. Das Ergebniß derselben soll dann durch den Druck Gemeingut werden. — Die Anrede, welche der hiesige Polizeipräsident v. Zedlitz neulich an die Schutzmänner bei ihrem Appell hielt, wo er ihnen noch eröffnete, daß er die militärischen Exerzitien abgeschafft habe, weil er glaube und hoffe, daß die Disziplin unter ihnen, da sie fast sämmtlich Soldaten gewesen, auch ohne diese militärische Form werde aufrecht erhalten werden können, hat hier überall eine sehr günstige Einwirkung gemacht. — Die Roggenernte hat in hiesiger Umgegend auch bereits begonnen und fällt noch gesegneter aus, als man erwartete. Gestern wurde hier sogar schon der Kuriosität wegen neuer Roggen zum Markt gebracht. — Der berühmte Komponist Giacomo Rossini will im Spätsommer herkommen, wo ihm gewiß ein schmeichelhafter Empfang bereitet werden wird. Seine letzte Oper, die er komponirte, war „Wilhelm Tell" im Jahre 1829. Er ist seitdem dem Entschluß treu geblieben, nichts mehr für die Opernbühne zu schreiben. (K. H. Z.)

— [Erhöhung der Rübensteuer; Strohflechterei; das Kronwerk von Rendsburg.] Es ist die Nachricht verbreitet, daß auf der Zollkonferenz in Eisenach ein Antrag auf Erhöhung der Rübensteuer, die gegenwärtig 6 Sgr. pro Ctr. beträgt, eingebracht werden soll. In der Uebereinkunft zwischen den Zollvereinsstaaten vom 4. April 1853 sind zwar ganz bestimmte Grundsätze aufgestellt, welche bei der Erhöhung der Rübensteuer bis zum Jahre 1863 maßgebend sein sollen, allein die Regierungen haben sich auch eine Aenderung der Verabredungen über die Rübensteuer nach einem anderen Maaßstabe, als nach dem Gewicht der Rüben vorbehalten. Die Grundsätze bestimmen, daß 6,0762 Sgr. mit der Kopfzahl der jedesmaligen Bevölkerung des Zollvereins, für deren Berechnung bestimmte Vorschriften gegeben sind, vervielfältigt werden. Beträgt nun die wirkliche Einnahme aus den Zuckerzöllen pro Kopf 6,0762 Sgr., so findet keine Erhöhung der Rübensteuer statt, im entgegengesetzten Falle wird sie jedoch mit $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Ctr. für die nächsten 2 Jahre gesteigert. Die gegenwärtige Steuerperiode reicht nach der Verordnung vom 28. Juni 1855 bis Ende August 1857. Nach den Ergebnissen der Zollberechnung für die Zeit vom 1. April 1855 bis Ende März 1856 brachten nach Abzug der Bonifikation die Zuckerzölle 7,513,762 Thlr. Da nun die Soll-Einnahme 6,726,424 Thlr. beträgt, so ist ein Ueberschuß von 787,337 Thlr. vorhanden, mithin fehlt eine äußere Veranlassung zur Erhöhung der Rübensteuer, wenn diese nicht durch die Aenderung des Besteuerungsmodus erreicht wird. Abgesehen von der Rübensteuer wird aber von Zollvereinsregierungen, wie verlautet, ein Antrag auf Annahme eines Mittelzolls für Syrup, welcher jetzt je nach seinem Gehalt 2 oder 4 Thlr. pro Ctr. beträgt, vorbereitet. — Das Handelsarchiv bringt einen Bericht über den Fortgang der Strohflechterei im Amte Bünde, Kreis Herford, aus welchem ersichtlich ist, daß die einigermaßen ausgebildeten Flechter monatlich 4—6 Thlr. verdienen, in den fünf Wintermonaten sich also 20—30 Thlr. verdienen können, während die Auslage für den Anbau von 100 Pfd. Stroh nur etwa 4 Thlr. sein würde. Um bei der Handspinnerei eine Einnahme von 30 Thlr. zu erzielen, ist nach der dort aufgestellten Annahme eine Auslage von 15 Thlrn. erforderlich. Zur Ausbildung im Flechten mit 11 Halmen und mit gefärbtem Stroh ist ein Staatszuschuß von 1500 Thlrn. und eine jährliche Beihülfe von 230 Thlr. für drei Jahre vom Handelsminister bewilligt. — Bekanntlich wird das Terrain bei Rendsburg, auf welchem das frühere Kronwerk stand, als ein zum Bundeslande Holstein gehöriges von unparteiischer Seite betrachtet, während die Dänen diese Annahme bestreiten. Bei Erörterung der Frage über die Regulirung der Grenze zwischen Schleswig und Holstein kam es zu keiner Entscheidung, und die dänische Regierung entzog sich der Verhandlung mit der Erklärung, daß sie dem Bunde bestimmte Vorschläge machen wolle. Diese fehlen bis zur Stunde, während das durch die Schleifung gewonnene Domänenareal nach einer dem Reichstage gemachten Vorlage verkauft werden soll. Das dänische Gouvernement wird natürlich wie früher behaupten, daß das Kronwerk zu Schleswig gehöre. (K. Z.)

— [Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft.] Die „B. B. Z." schreibt: Die von dem Direktorium der Oberschlesischen Ei-

senbahn mit dem Handelsministerium weiter gepflogenen Verhandlungen sind so eben zu einem für die Aktionäre in hohem Grade erfreulichen Abschluß gekommen. Es ist danach zunächst im Prinzipe der Bau der fünf früher bezeichneten Linien festgestellt worden, doch hat die Konzessionsertheilung für den Bau der Bahn auf dem rechten Oderufer über Oels nach Breslau, durch welchen sich die oberschlesische Bahn gewissermaßen selber Konkurrenz machen würde, nur die Bedeutung, daß diese Konzession keiner anderen Gesellschaft, also namentlich nicht der Oppeln-Tarnowitzer, ertheilt werden soll. Es ist also dadurch von der oberschlesischen Bahn eine gefährliche Konkurrenz abgewendet; sie selber wird diese Bahn auf dem rechten Oderufer wahrscheinlich niemals bauen. Zunächst wird nur der Bau der beiden rentablen Linien von Czerwionka oder Orzesche nach Tarnowitz und von Posen nach Bromberg in unmittelbare Ausführung genommen, und dieser Bau für neue Stammaktien ausgeführt werden. Es wird zu diesem Behufe jeder Besitzer einer alten Stammaktie Lit. A. wie Lit. B. das Anrecht zur Erwerbung einer neuen Stammaktie zum Pari-Kurse erhalten. Ob für den Fall der Ausführung der anderweiten Bauten in der Folge abermals weitere Stammaktien oder Prioritätsaktien ausgegeben werden sollen, wird dem späteren sachgemäßen Ermessen des Verwaltungsrathes überlassen werden. Die oberste Leitung des ganzen Eisenbahnsystems geht in die Hände der Regierung über, den Aktionären wird aber die Wahrnehmung aller ihrer Interessen in der ausgedehntesten Weise durch einen von ihnen gewählten Verwaltungsrath gewährleistet. Die erzielte Dividende kommt nach wie vor in ungeschmälerter Weise den Aktionären zu gut. Die für diese einzelnen Punkte nunmehr festgestellten Modalitäten sind entschieden günstiger, als dies bei der ersten nur erst prinzipiellen Feststellung der Fall war. Die detaillirte Vorlage über alle diese wichtigen Fragen wird der nunmehr unverzüglich anzuberaumenden Generalversammlung gemacht werden.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Von dem Obertribunal ist so eben der wichtige Grundsatz festgestellt worden, daß die in anderen deutschen Ländern geltende römisch-rechtliche Bestimmung, wonach Injurienklagen zwischen Ehegatten nicht zulässig sind, nach der preußischen Strafgesetzgebung nicht Anwendung findet. Wie das Obertribunal in den Gründen seiner Entscheidung ausführt, ist die Bestrafung der Ehrverletzungen und namentlich der Verleumdungen, welche ein Ehegatte sich gegen den anderen zu Schulden kommen läßt, mit dem Wesen der Ehe keineswegs unverträglich.

— [Kopenhagener Umwandlungen.] Vertrauenswürdige Mittheilungen aus Kopenhagen, welche in den letzten Tagen hier eingetroffen sind, lassen keinen Zweifel darüber, daß eine bedeutende Umwandlung des dortigen Kabinets im Werke begriffen ist. Der König ist den Vorstellungen, die von den verschiedensten Seiten gegen das Verfahren in den deutschen Ländern gemacht wurden, jetzt zugänglicher denn je. Man legt in unterrichteten Kreisen in Kopenhagen in dieser Beziehung vornämlich auf ein Privatschreiben eines deutschen Monarchen Gewicht, welches den König bestimmt habe, den Mahnungen, die an ihn gelangen, geneigteres Gehör zu schenken, als früher.

— R — [Berichtigung.] Nach einer uns aus sicherer Quelle zugehenden Mittheilung beruhen die Angaben der Berliner C Korrespondenz in Nr. 164 unserer Zeitung über die beabsichtigten Einrichtungen bei der Strafanstalt zu Moabit auf ungenauen thatsächlichen Voraussetzungen und auf einer völlig unrichtigen Auffassung der maaßgebenden Gesichtspunkte, wonach denn auch die an jene Angaben geknüpften Bemerkungen natürlich ihre Bedeutung verlieren.

D Danzig, 21. Juli. [Die Gesellenangelegenheit.] Es werden Ihnen auf anderem Wege längst Nachrichten über die Angelegenheit der hiesigen Gewerks-Krankenkassen, so wie über die betreffenden Ereignisse zugekommen sein, welche diese Angelegenheit zum Gegenstande der Besprechung selbst in entfernteren Kreisen gemacht hat, indem ich nun heute zum ersten Male mit einem Bericht aus Danzig vor Ihren Lesern erscheine, betrachte ich es als meine Aufgabe, diejenigen neuesten Thatsachen, welche ein Licht über die streitige Frage zu verbreiten geeignet sind, kurz zusammenzufassen, damit das Publikum einer mit Danzig in vieler Beziehung nahe verwandten Stadt sich in jedem Falle ein selbständiges Urtheil bilden könne, was bei den dürftigen Nachrichten unserer Lokalblätter nicht immer möglich ist. Um die Sache kurz zu rekapituliren, gestatten Sie mir einen flüchtigen Rückblick. Vor dem Jahre 1853 war den einzelnen Gewerken die Verwaltung ihrer Kranken-, Unterstützungs- und Sterbekassen allein überlassen gewesen. Es ist bekannt, daß aus dieser Periode der Reichthum der Gewerke an beweglichem und unbeweglichem Gute sich herschreibt, und man weiß Nichts davon, daß bei Krankheits- oder Sterbefällen die städtischen Fonds jemals in Anspruch genommen wurden. 1853 trat ein vom hiesigen Magistrat organisirtes Institut in's Leben, welches die Kassen der einzelnen Gewerke unter die Aufsicht der städtischen Exekutionsbehörde stellte. Letztere bestimmte die zu zahlenden Beiträge, wie die Kranken-, Unterstützungs- und Sterbegelder, und setzte Beamte ein, welchen die Regelung der fraglichen Angelegenheit anvertraut wurde. Bald jedoch stellte es sich heraus, daß die neugeschaffenen Einrichtungen dem Bedürfnisse nicht genügten, und Einnahme und Ausgabe geriethen in Mißverhältniß zu einander. Man ging an eine Revision des Statuts, stieß aber bei den Gewerken, die hier mehr als sonst irgendwo dem Zunftwesen, somit allem Traditionellen und Herkömmlichen zugethan sind, auf Widerstand. Es ist Thatsache, daß bereits im Oktbr. v. J. der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten dem Magistrat zur Pflicht gemacht hatte, mit Rücksicht auf diese Eigenthümlichkeiten schonend und vorsichtig zu verfahren. Mittlerweile war an diejenigen Gewerke, welchen ihre Kassen noch belassen worden, von Seiten der städtischen Verwaltung die Weisung ergangen, ihr Besitzthum ebenfalls denselben auszuhändigen. Namentlich daß diese Anordnung den Maurern, wie den Haus- und Schiffszimmer-Gesellen, die über ziemlich bedeutende Summen verfügten. Es mochten im Schooße der Gewerke über die Absichten der Behörde irrige Meinungen verbreitet gewesen sein, genug, man weigerte sich, und den Exekutoren blieb nichts Anderes übrig, als bei Ausführung ihres Auftrages Gewalt anzuwenden. Das rief eine Mißstimmung unter den Gesellen hervor, und als am 30. Juni alle aufs Rathhaus beschieden wurden, um die Publikation des neuen Statuts einer allgemeinen Gewerks-Krankenkasse zu vernehmen, ereigneten sich jene bedauerlichen Vorfälle, von denen Ihre Zeitung schon anderwärts (s. Nr. 158) Kenntniß erhalten haben. Nach dieser kurzen Darstellung des Sachverhalts wende ich zu den neuesten, die ich Ihnen zu melden habe. Zur Schlichtung des Streites hatte die hiesige k. Regierung eine gemischte Kommission ernannt, die aufrührerischen Gesellen aber inmittelst zur Ruhe und zur Befolgung der Anordnungen der Obrigkeit aufgefordert. Jene Kommission hat ihr Gutachten dahin abgegeben, daß es in Anbetracht der eigenthümlichen gewerblichen Verhältnisse Danzigs wünschenswerth und dem Magistrat zu rathen sei, die ganze Angelegenheit auf den Standpunkt zurückzuführen, den sie bis zum Jahre 1853 inne hatte. Die Kommission hat also anerkannt, daß es besser sei, wenn die Gewerke ihre Krankenkassen selbständig verwalten, wie solches seit Jahrhunderten zu Nutz und Frommen der Mitglieder geschehen ist. Für diese Ansicht haben sich, was ich ausdrücklich hier bemerken muß, gerade Männer von streng konservativer und echt loyaler Gesinnung ausgesprochen. Außerdem hat aber auch die Stadtverordnetenversammlung die Sache abermals aufgenommen, denn, wie aus der veröffentlichten Tagesordnung zu ersehen, werden die Ereignisse vom 30. Juni in der morgen stattfindenden Sitzung wieder erleutert werden. Ueber den Gang und die Resultate der betreffenden Diskussion sollen Sie Nachricht erhalten; für heute will ich nur mit dem aufrichtigen Wunsche schließen, der hier in allen Kreisen gehegt wird: daß nämlich die ganze Sache zu einem solchen Ende geführt werden möge, das, indem es den redlichen Bemühungen der Behörden Gerechtikeit widerfahren läßt, zugleich dem wahren Interesse der gewerblichen Bevölkerung unserer Stadt entspricht.

Nikolaiken, 17. Juli. [Nothstand; Dampfschifffahrt.] Der Mangel der nothwendigsten Lebensbedürfnisse (des Brotes und der Kartoffeln) ist übergroß; von Roggen kommt im eigentlichen Sinne nichts mehr zu Markt, Kartoffeln nur spärlich und wurden dieselben, wässerig, über und über ausgekeimt, klein, mehr für Vieh als Menschen geeignet, gestern mit 1 Thlr. 22½ Sgr. willig bezahlt. Wird's nicht bald anders, dann wollen die hiesigen Bäcker nicht mehr backen, weil die Erlangung von Getreide ungemein schwierig ist. Nachdem die Noth auf's Höchste gestiegen, haben die Väter der Stadt sich bewogen gefunden, einen Vorschuß aus der Kommunalkasse von 105 Thlr. zu machen und vom Landrathsamte Sensburg 30 Scheffel Roggen a 3½ Thlr. pro Scheffel excl. Anfuhr zu erbitten, welche heute eintreffen sollen; noch andere 20 Schfl. sollen folgen. — Das Dampfboot „Masovia" bewährt sich in seinen Fahrten nach wie vor, hat aber keinen kleinen Rivalen in Johannisburg durch einen Dampfer von 6 Pferdekraft erhalten. Derselbe ist früher auf der Spree als Spazierboot benutzt, jetzt vom Geschäftshause Chr. Meyor zu Johannisburg angekauft worden und wird dem Vernehmen nach auch Güter von Rhein per Schleppkahn nach Johannisburg fördern. Für 20 Passagiere soll die Räumlichkeit vorhanden sein, doch fürchtet man, daß es dem Fahrzeuge schwer werden wird, die Seen bei stürmischem Wetter zu passiren.

Tilsit, 18. Juli. [Brandunglück.] Nachdem wir viele Jahre hindurch von größeren Feuersbrünsten verschont waren, brach während der vergangenen Nacht in der Hohen Straße ein Feuer aus, welches die Hintergebäude, darunter drei große Speicher von vier Grundstücken, verzehrte, während die Wohngebäude ziemlich unbeschädigt blieben. Die Flamme entstand in einem unbedeutenden massiven Stallgebäude, welches zum kleinsten, von mehreren Familien bewohnten Grundstücke gehört, und breitete sich von da ab schnell weiter aus. Der dadurch entstandene Schade ist nicht unbeträchtlich, da bei den Waaren mehrere auswärtige Versicherungsgesellschaften zusammen mit etwa 25—30,000 Thlr. interessirt sind, obgleich mehrere Getreide- und Waarenbestände unversichert verbrannten, oder erheblich beschädigt wurden.

**Oestreich.** Wien, 19. Juli. [Verhältniß zu Rußland.] Es bleibt für den aufmerksamen Beobachter eine höchst auffallende Hintansetzung der sonst üblichen diplomatischen Courtoisie, daß der Fürst Gortschakoff, der während des ganzen Verlaufs der orientalischen Frage als kaiserl. russischer Gesandter sich alle erdenkliche Mühe gab, den definitiven Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg fern zu halten — daß er, nachdem er in seiner Eigenschaft als Gesandter sich von hier zum Empfange des Kaisers Alexander nach Warschau begeben, und von dort als Reichskanzler hierher zurück kam, um sich als solcher von unserem Kaiser zu verabschieden, keine Anerkennung seiner geleisteten Dienste gefunden hat, weil ihm sonst jedenfalls ein östreichischer Orden als Auszeichnung verliehen worden wäre, eine Aufmerksamkeit, die man hier anderen Diplomaten, wie de la Cour, Drouin de l'Huys, Westmoreland, Bourqueney, die mit Großkreuzen aller Art verschwenderisch bedacht wurden, zu erzeigen nie ermangelte. Diese kühle Verabschiedung des nach dem Kaiser Alexander II. nun ersten Mannes in Rußland dürfte mehr als alles Andere ein hinlängliches Streiflicht auf unser wahres Verhältniß zu Rußland werfen. Unter solchen Umständen dürften die Eröffnungen unserer großen politischen Blätter, daß der Fürst Gortschakoff gerade der rechte Mann sei, um das frühere freundschaftliche Bündniß wieder herzustellen, sich als eitel erweisen. Der Version, daß dem Fürsten Gortschakoff das Großkreuz des Leopoldordens angetragen worden sei, er es aber ausgeschlagen habe, weil man sonst auch russischerseits dem Grafen Buol einen äquiparirenden Orden verleihen müsse, kann ich jedoch keinen rechten Glauben abgewinnen. (K. Z.)

— [Englische Spekulanten; die Verhandlungen in Rom.] Je regsamer die industrielle Thätigkeit sich von Tage zu Tage bei uns gestaltet, um so mehr beeilt sich das Ausland, seine Kapitalien hier in Industrieunternehmungen anzulegen, und unsere Finanziers und Kapitalisten werden alle Anstrengungen zu machen haben, wenn sie sich nicht von dem Auslande den Rang ablaufen lassen wollen. Vornämlich sind es die Engländer, die, mit der ganzen Kühnheit ihres Unternehmungsgeistes und der Wucht der ihnen zu Gebote stehenden enormen Kapitalien ausgerüstet, sich zur industriellen Ausbeutung einzelner Theile Oestreichs anschicken. Es ist noch nicht viel von ihren Absichten bis jetzt praktisch geworden, so viel man aber vernimmt, haben britische Unternehmer ihr Augenmerk hauptsächlich auf Ungarn und Siebenbürgen gerichtet, und wie es scheint, will man von da aus das Netz der Exploitation einerseits weiter in die Mitte der kaiserlichen Lande hinein, andererseits nach der Türkei hin spannen. Unsere Regierung folgt diesen Bestrebungen mit großer Aufmerksamkeit, und es ist unverkennbar, daß man nicht geneigt ist, denselben entgegenzukommen. — Die Verhandlungen in Rom über die Beschlüsse der bischöflichen Konferenzen werden wahrscheinlich erst nach mehreren Wochen beginnen. Bis diesen Augenblick ist mit der Eröffnung derselben noch nicht einmal ein einleitender Anfang gemacht. In Rom herrscht in dieser Beziehung die Schwerfälligkeit, welche die diplomatischen Demarchen der Kurie charakterisirt, und die östreichische Regierung hat nicht eben ein großes Interesse, ihrerseits die Beschleunigung zu betreiben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in Rom den gegenwärtigen Zeitpunkt auch nicht für besonders günstig hält. Noch sind die Befürchtungen, von welchen unsere Bevölkerung durch die Verhandlungen der Prälaten erfüllt wurde, nicht gehoben, und die Festigkeit, mit welcher der Kaiser in der Abschiedsaudienz die Staatsgewalt gegen Uebergriffe der Faktoren des kirchlichen Regiments wahrte, ist noch in zu frischem Andenken, als daß man gegenwärtig schon den Versuch unternehmen sollte, die bis jetzt nur noch theoretischen Beschlüsse in die Praxis zu übertragen. (B. B. Z.)

**Baden.** Mannheim, 18. Juli. [Die Vorgänge in Heidelberg.] Die vorgestern nach Heidelberg gerückte Infanterie-Kompagnie kehrt heute von dort wieder zurück. In Heidelberg ist vollständige Ruhe wiedergekehrt. (K. Z.)

**Bremen**, 19. Juli. [Vertrag mit dem Zollverein.] Die Mitglieder der Kommission für Vollziehung unseres Steuervertrages mit dem Zollverein treffen in diesen Tagen hier ein; der Vertreter Bayerns ist schon angelangt; am Montag tritt die Kommission zusammen. (W. Z.)

**Hamburg**, 17. Juli. [Unterseeische Telegraphenverbindung.] Hier kamen neulich noch mehrere englische Ingenieure an, welche von ihrer Regierung beauftragt sind, mit den Behörden der freien Hansestadt über einen umfassenden Anschluß festländischer Telegraphen-Linien an englische zu unterhandeln.

## Großbritannien und Irland.

London, 18. Juli. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung ging die den Rücktritt und die Pensionirung der Bischöfe von London und Durham betreffende Bill durchs Komité, und sämmtliche Artikel derselben wurden angenommen.

In der Unterhaussitzung erklärt als Antwort auf eine Frage Cheetham's Labouchere: den bis zum 1. Mai reichenden letzten Berichten des Gouverneurs der Capkolonie zufolge habe man daselbst allerdings sehr große Besorgnisse hinsichtlich einer weitverzweigten Verschwörung der Eingeborenen zum Zwecke eines Angriffs auf die Kolonie gehegt. Bis zu dem erwähnten Tage jedoch sei es noch zu keinem wirklichen Angriffe gekommen, und die Regierung hege die zuversichtliche Hoffnung, daß ein solcher auch nicht erfolgen werde. — Auf eine Frage Hadfield's erwidert Lord Palmerston, in Anbetracht des nahe bevorstehenden Endes der Session halte die Regierung es nicht für wünschenswerth, auf die Annahme der Ehescheidungs-Bill zu dringen; doch sei es ihre Absicht, in der nächsten Session dem Hause eine denselben Gegenstand betreffende neue Bill vorzulegen, welche den auf die Verheirathung der participes criminis bezüglichen Artikel nicht enthalten solle. — Der Komiteberathung über die Bill, welche der Korruption bei den Wahlen entgegenwirken soll, widersetzt sich Anfangs H. Berkeley und stellt den Antrag, daß die Komité-Sitzung bis über drei Monate vertagt werde. Doch giebt er seinen Widerstand auf, als der Minister des Innern, Sir G. Grey, erklärt, der Regierung sei es um nichts weiter zu thun, als daß die Bill in ihrem gegenwärtigen Zustande auf nur ein Jahr Gesetzeskraft habe, indem sie beabsichtige, in der nächsten Session die Ernennung eines die Wirksamkeit derselben prüfenden Ausschusses vorzuschlagen. Er wolle keineswegs behaupten, daß der Gesetzentwurf nichts zu wünschen übrig lasse; das Ende der Session aber sei kein passender Zeitpunkt, um eine Untersuchung anzustellen. Auch Lord Palmerston verspricht, daß die Bill in der nächsten Session einem Sonderausschusse überwiesen werden solle. Der Gesetzentwurf geht hierauf ohne Amendement durchs Komité.

— [Die Belehnung Lord Palmerstons] mit dem Hosenbandorden ist insofern etwas Ungewöhnliches, als volle 40 Jahre vergangen sind, seitdem dieser höchste aller englischen Orden einem Mitgliede des Unterhauses verliehen worden ist. Der letzte „Commoner," der ihn erhalten hatte, ward Lord Castlereagh, im Jahre 1816, fünf Jahre bevor er das Marquisat von Londonderry antrat. Vor ihm hatte, mit der einzigen Ausnahme von Lord North, der von 1770 bis 1781 Premier war und später Earl of Guildford wurde, kein einziges Unterhausmitglied seit der Thronbesteigung Georg's III. den Orden erhalten. Lord Palmerston ist somit seit etwa 100 Jahren der Einzige von den irischen Lords, welcher dieser Ehre theilhaftig geworden ist, und Einige knüpfen daran die Vermuthung, daß er vielleicht bald den englischen Grafentitel erhalten und ins Oberhaus treten werde; eine Ehre, die übrigens wenig Reiz für ihn haben kann, da er kinderlos ist.

London, 19. Juli. [Vom Hofe; Parlamentsschluß.] Die k. Familie, so wie die hohen preußischen Gäste sind gestern nach Osborne übergesiedelt, wo sie um halb sieben Uhr Abends ankamen. Ihre Maj. wird nächstens die aus der Krimm heimkehrenden Regimenter in Portsmouth inspiziren. — Der „Globe" schreibt: Wie wir hören, erlaubt es der Stand der parlamentarischen Geschäfte noch nicht, daß die Prorogative des Parlaments schon am 24. d., wie Anfangs bestimmt war, stattfinde. Wahrscheinlich wird sie am Sonnabend, den 26., stattfinden.

— [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung fragte Lord Wrottesley, ob die Regierung gesonnen sei, eine neue Nordpolexpedition zur Aufsuchung Sir John Franklin's auszurüsten, und spricht sich für das Wünschenswerthe eines solchen Unternehmens aus, welches durch eine von vielen Gelehrten unterzeichnete Denkschrift anempfohlen worden sei. Lord Stanley von Alderley entgegnete, es sei gegenwärtig nicht die Absicht, eine solche Expedition abzusenden. Die Regierung werde sich die Sache während der Parlamentsferien überlegen. Wer jedoch jetzt, wo alle Hoffnung, Sir John Franklin und seine Gefährten zu retten, verschwunden sei, zu einer neuen Expedition rathe, müsse die schwere Verantwortlichkeit erwägen, die auf denen, welche sie ausrüsten würden, laste. — Lord Lucan stellte den Antrag, die Krone in einer Adresse um eine Abschrift des Berichtes der Krimm-Untersuchungskommission, welche zu Chelsea tagte, zu bitten, vertheidigte sich gegen die wider ihn erhobenen Anklagen und wirft dem Judge Advokate Parteilichkeit vor. Lord Panmure bekämpfte den Antrag und bemerkt, daß der Bericht im Drucke befindlich sei und die Vorlegung desselben am nächsten Montage stattfinden werde. Eine unbegründetere Anklage als die, daß der Judge-Advokate sich durch seine politische Stellung habe beeinflussen und zur Parteilichkeit hinreißen lassen, könne es gar nicht geben. Lord Lucan zieht seinen Antrag zurück.

In der Unterhaussitzung richtet Vernon an den Unterstaatssekretär für den Krieg die Frage, ob er etwas dagegen habe, anzugeben, wie hoch sich die Ausgaben beliefen, welche die Beförderung der Parlamentsmitglieder beider Häuser auf der Eisenbahn nach dem Lager zu Aldershott, sowie ihre Bewirthung daselbst, verursachte, und ob er ferner gesonnen sei, mitzutheilen, wie viele Billete bei jener Gelegenheit an Parlamentsmitglieder ausgetheilt worden seien, damit jedes Parlamentsmitglied, welches gesonnen sei, die Kosten jenes Ausfluges zu bestreiten, wisse, wie viel es zu bezahlen habe. (Heiterkeit.) F. Peel bemerkt, der Vorlegung des verlangten Berichts stehe nichts im Wege. Die Ausgaben seien sehr unbedeutend gewesen und hätten sich auf nicht mehr als 260 Pfd. belaufen. — Sir J. Fergusson thut eines Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge es im Lager von Aldershott zu einer ernstlichen Schlägerei zwischen den Soldaten der deutschen Legion und einigen britischen Regimentern gekommen seine solle. Er fragt den Unterstaatssekretär für den Krieg, ob etwas Wahres an der Sache sei, ob man den Verlust von Menschenleben zu beklagen habe, und ob die Regierung die Absicht hege, die Regimenter der deutschen Legion noch länger an demselben Orte mit britischen Truppen liegen zu lassen. Oberst Gilpin und Sir de Lacy Evans fragen, ob die Regierung die Fremdenlegion aufzulösen oder fortbestehen zu lassen gedenke. Lord Palmerston: Zuvörderst muß ich gegen die seit einiger Zeit in diesem Hause eingerissene Gewohnheit protestiren, daß ehrenwerthe Mitglieder aufstehen und die Regierung fragen, was sie in dieser oder jener Sache zu thun beabsichtige. (Heiterkeit.) Ohne Zweifel giebt es manche Gegenstände, die wichtig genug sind, um Fragen zu rechtfertigen, welche die Zukunft betreffen. Allein im Allgemeinen scheint mir im Parlamente die Stellung der verantwortlichen Rathgeber der Krone die zu sein, daß sie für das verantwortlich sind, was sie thun, keineswegs aber dieses Haus hinsichtlich des bei jeder unbedeutenden Sache zu beobachtenden Verhaltens zu Rathe zu ziehen brauchen. (Heiterkeit.) Ich bemerke daher als Antwort auf die eben gestellte Frage, daß das, was wir in Bezug auf die deutsche Legion thun werden, sich, wenn es gethan ist, als vollkommen gesetzlich und angemessen erweisen wird. (Heiterkeit.) Weiter habe ich nichts zu sagen. Roebuck: Ich erlaube mir, die Aufmerksamkeit des edlen Lords auf den merkwürdigen Umstand zu lenken, daß man uns, wenn wir fragen, was die Regierung zu thun im Begriffe stehe, sagt, es sei jetzt zu früh für eine solche Frage. Wagen wir aber, uns danach zu erkundigen, was die Regierung gethan hat, so speist man uns mit der Antwort ab, es sei zu spät. (Heiterkeit.) — Gordon fragt, ob die Regierung beabsichtige, der heldenmüthigen Mannschaft des am 25. Februar 1852 in der Nähe des Vorgebirges der guten Hoffnung untergegangenen Schiffes „Birkenhead" in der Kapelle des Hospitals zu Chelsea oder an einem anderen Orte ein Denkmal zu setzen. Sir G. Grey ertheilt eine bejahende Antwort. — Otway bemerkt, es seien vor einigen Jahren mehrere hochstehende Bewohner der Donaufürstenthümer ohne richterlichen Spruch aus ihrer Heimath verbannt worden. Hätten dieselben sich wirklich eines Vergehens schuldig gemacht, so wäre das ein Vergehen, an welchem das

englische Volk sich in hohem Grade mitbetheiligt habe, nämlich Widerstand gegen das russische Protektorat. Die Lage der erwähnten Personen sei auf den Pariser Konferenzen zur Sprache gekommen, und da auch ein englischer Kommissar für die Donaufürstenthümer ernannt worden sei, so wünsche er zu erfahren, ob die Instruktionen desselben der Art seien, daß auf eine Erlaubniß zur Rückkehr der Verbannten in ihre Heimath hingewirkt werden solle. Labouchere entgegnet, die Regierung beschäftige sich mit dieser Angelegenheit, und hoffentlich werde den erwähnten Personen die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet werden.

## Frankreich.

**Paris**, 18. Juli. [Die spanischen Wirren.] Die Nachrichten aus Madrid auf gewöhnlichem Wege reichen bis zum 14. Sie überbringen die amtliche Zeitung von Madrid, die außer den Dekreten, welche das Ministerium O'Donnell ernennen, auch das Dekret enthält, das ganz Spanien in Belagerungszustand erklärt. Dieses Dekret ist sehr weitläufig motivirt und sucht zu beweisen, daß diese Maaßregel, d. h. die Außerkraftsetzung der Verfassung, zur Rettung der Gesellschaft unumgänglich nothwendig sei. Dieses Dekret ist von großer Wichtigkeit, denn es beweist, daß das Belagerungsdekret vorher ausgearbeitet worden sein muß und daß der Sturz Espartero's und die Ernennung des Ministeriums O'Donnell die Folge eines wohlangelegten Planes ist. Wichtig ist es, daß der Belagerungszustand keineswegs nach Beginn oder Beendigung des Kampfes in Madrid veröffentlicht wurde, sondern zugleich mit den Dekreten, welche die neuen Minister ernennen. Madrid erhob sich also keineswegs gegen ein von der Königin ernanntes Ministerium, sondern gegen ein Ministerium, das die Absicht hatte, die Verfassung umzustürzen. Die Nachrichten vom 14. geben ferner Aufschluß über die Zusammensetzung des Ministeriums selbst. Die Herren Luzuriaga und Bayarri sind nur dem Namen nach Mitglieder desselben. Sie figuriren in dem Ministerium ohne ihre Zustimmung, denn beide befinden sich nicht in Madrid und haben ihre Zustimmung keineswegs gegeben. Man benutzte nur ihre Namen, um dem neuen Ministerium den Anschein zu geben, als gehöre dasselbe der liberalen Partei an. So weit reichen, sagt die Korr. der „K. Z.“, meine Nachrichten auf gewöhnlichem Wege. Was man sonst über die Ereignisse in Spanien vernimmt, ist nur sehr unbestimmt. Gewiß ist jedoch, daß Saragossa sich für die Insurrektion erklärt hat, und obgleich die Patrie behauptet, die Truppen hätten sich der dortigen Bewegung nicht angeschlossen, so ist es doch sicher, daß dieselben gemeinschaftliche Sache mit dem Volke gemacht haben. Der bekannte General Gurrea steht an der Spitze der dortigen Bewegung. Ferner vernehme ich, daß Bilbao und Legrono sich ebenfalls gegen das Ministerium O'Donnell ausgesprochen haben. Mehrere andere Städte sollen ihrem Beispiel gefolgt sein. Hierüber lauten die Nachrichten jedoch zu unbestimmt, als daß ich weiter darauf eingehen könnte.

Der oben erwähnte Artikel der Patrie über die Ereignisse von Saragossa lautet, wie folgt: „Das Gerücht einer Bewegung zu Saragossa bestätigt sich. Der Kommandant des Platzes, der ehemalige Adjutant Esspartero's, General Falcon, soll mit einem Theile der Bewohner sein Pronunciaminto gemacht haben. Nach Privatnachrichten schlossen sich demselben die Truppen nicht an; dieselben haben sich im Gegentheil auf die Höhen und in das Schloß zurückgezogen, die Saragossa beherrschen. — Ueber die Auseinandersprengung der vierzig Deputirten durch die Truppen O'Donnell's theilt das oben genannte Journal Folgendes mit: „Es scheint, daß die vierzig Deputirten, die sich nach dem Rücktritte des Marschalls Espartero versammelten, erklärten, daß das neue Ministerium das Vertrauen der Kammer nicht habe, ünd daß sie sofort eine Ministerliste aufstellten, worauf Espartero als Präsident, Madoz und andere Deputirte figurirten. Im Augenblicke, wo eine Deputation dieser Fraktion der Cortes sich zur Königin begeben wollte, um ihr diese Liste vorzulegen, wurde sie durch ein Gewehrfeuer, das sich in der Nähe des Palastes entspann, zum Rückzuge genöthigt.“ — Der Marschall Narvaez ist heute Abend (s. tel. Dep. Nr. 169) mit seinen zwei Adjutanten nach Spanien abgereist. Derselbe traf gestern Nachmittags von Vichy hier ein. Man fügt hinzu, daß er heute Nacht eine Unterredung mit der Königin Christine in Trouville gehabt hat. — An offizieller Stelle widerlegt man bis jetzt die Gerüchte von einer bevorstehenden Intervention Frankreichs. Auch versichert man, daß der Kaiser Plombières nicht vor dem 25. verlassen wird. — Die halbamtlichen Pariser Blätter nehmen alle Partei für O'Donnell. Die Patrie zieht heute Abend gegen den famosen Torrro Puceta zu Felde, dessen Gräuelthaten sie erzählt. Nach einer Depesche vom 16. ist derselbe bekanntlich beim letzten Kampfe in Madrid getödtet worden. Sie betrachtet die Bande desselben als vernichtet und sieht in seinem Tode eine neue Sicherheit für die Ruhe Madrids. — Der Moniteur hat sich bis heute in tiefes Schweigen über die letzten Ereignisse in Spanien gehüllt. Er veröffentlicht nur heute Morgen auf seiner vierten Seite folgende Privatkorrespondenz ohne Datum: „Eine Insurrektion ist in Madrid ausgebrochen. Die Bevölkerung bewaffnete sich Montag Abends, und ein lebhaftes Feuer fand zwischen den Insurgenten und Truppen statt. Nach den letzten Nachrichten ist die Ruhe in Madrid wieder hergestellt (!!) und die Regierungstruppen haben einen vollständigen Sieg über die Insurrektion errungen. Diese Note wurde gestern Nachmittag auch an alle Präfekten in der Provinz gesandt, um dort veröffentlicht zu werden. (!)

**Paris**, 19. Juli. [Die spanische Frage und die Westmächte; der Miltärkonflikt; ein kleiner Irrthum.] Das Gespräch des Tages bilden natürlich die Angelegenheiten in Spanien. Im Ministerconseil, der sich, soweit seine Mitglieder sich nicht zur Beseitigung der Staatshämorroidalleiden in den Bädern befinden, drei Mal die Woche versammelt, so lange der Kaiser in Plombières zu ruhen geruht, im Ministerconseil giebt es lange Gesichter. Man hat zu früh triumphirt und dem Staatsstreich in Madrid bereits heimlich zugejubelt, ohne die Provinzen in den Calcul zu ziehen. O caeca mens mortalium! Während O'Donnell die rasch gepflückten Lorbeeren in die Tasche steckt, erhebt sich Aragonien wie ein Mann, und die Cortes, die man in der Hauptstadt auseinandergejagt, wissen den Weg nach Saragossa zu finden. Der mit schwarzem Undank belohnte Marschall Narvaez, Herzog von Valencia, eilt nach Madrid, und um die Verwirrung voll zu machen, verläßt der General Prim, genannt Graf Reus, die Bäder von Vichy, um seinen Degen schwerlich dem Conseilspräsidenten zu leihen. Mehrere Regimenter haben schon Ordre bekommen, um an die spanische Grenze zu rücken, und es wird schließlich wohl noch zu einem französischen Einmarsch kommen. Das freilich wäre das vollständige Grab des schon längst gelockerten englisch-französischen Bündnisses, das auch durch den Tripelallianztraktat vom 15. April nicht festgeleimt werden konnte. Der englische und französische Einfluß haben seit lange in Spanien rivalisirt, und mit der Uebernahme der Präsidentschaft Espartero's schien England festen Fuß auf der pyrenäischen Halbinsel gefaßt zu haben. Der Rücktritt Espartero's ist natürlich gleichbedeutend mit dem vollständigen Siege der französischen Politik, und man kann hier begreiflicherweise die Zeit nicht erwarten, um die Früchte vollständig einzusammeln. Der englische Gesandte, Lord Cowley, ist seit ein Paar Tagen gleichsam in Permanenz, und man kann ihn täglich zwischen seinem Hotel und dem des Auswärtigen sehen, wo er mit Herrn Benedetti konferirt, denn trotz seiner Taubheit hat er ein feines Gehör für dasjenige, um was es sich jetzt in Spanien handelt. Olozaga hat unterdessen als feiner Diplomat sich ins Bad begeben, um sich nach keiner Seite hin bloß zu stellen. — Die Reibungen zwischen Garde und Linie, wie sie in der jüngsten Zeit, namentlich zu Versailles, stattgefunden haben, bergen einen Keim tieferen Zerwürfnisses in sich, als es dem oberflächlichen Beobachter scheinen möchte. Die Garde Louis Napoleons ist nicht ein Nachbild der alten des Kaiserreichs, sie ist vielmehr ein Aftergewächs des altfranz. Königthums und eine Art militär-aristokratisches Element. Sie einführen, hieß einen Schritt zur Etablirung eines Junkerthums im Heere machen und die Reibungen sind nichts anderes, als der Konflikt der sog. „kleinen Herren“ mit dem Bürgerthum, nur in anderer Form. Je mehr das Kaiserreich die Allüren der alten monarchischen Kontinentalstaaten zu adoptiren beflissen ist, je mehr Stoff setzt sich für dergleichen Reibungen an. Man kann nicht zugleich mit den Arbeitern kokettiren und den alt-byzantinischen Hof- und Staats-Schematismus kopiren, nicht zugleich Parvenu sein und eine Nobelgarde halten wollen. Louis Napoleon ist ein feiner Kopf, der hilft aber nicht immer, Bétisen zu begehen, besonders wenn man ein enfant gâté de la fortune ist — Alles natürlich mit pflichtschuldigem Respekt und ohne dem leitenden Prinzip zu nahe treten zu wollen, gesagt, wofür mich der Himmel behüten möge! — Die Hyperloyalität der guten Pariser hat sich schon wieder einmal überschlagen, und wird bei diesen Purzelbäumen, wie ich fürchte, noch einmal so auf den Kopf fallen, daß es eine arge Gehirnerschütterung absetzen wird. Se. Maj. haben geruht, einen Weg, den gewöhnliche Sterbliche einfach Fahrweg nennen, von Plombièrs nach der sogenannten Stanislasquelle anlegen zu lassen. Gleich wird aus der Chaussee eine Eisenbahn, Karren werden zu Lokomotiven und die Bewunderung wälzt sich im Staube, ob eines Werkes, das „Schönheit mit Nützlichkeit und Großartigkeit verbindet“. Plötzlich zeigt sich die Bescherung, und Theophile Gautier, der wahrscheinlich schon einen Hymnus zu Ehren der neuen Eisenbahn verfaßt hat, muß sein Lobgedicht in der Tasche behalten.

— [Politische Spannung; Louis Napoleon; Spanien; die neapol. Frage.] Die Politik wird nach wenigen Tagen ihren Sitz wieder in dem verwaisten Paris einnehmen. Man bezeichnet schon einen der letzten Tage der nächsten Woche als den Termin für die Rückkehr des Kaisers und des auswärtigen Ministers. Graf Walewski hat wenigstens einem seiner Vertrauten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geschrieben, daß er die früher beabsichtigte Ausdehnung seiner Reise aufzugeben genöthigt sei, da die spanischen Angelegenheiten und die Ersetzung Fortoul's seine Anwesenheit in Paris erheischen. Man hört heute, der Aufstand sei unterdrückt, die offiziellen Nachrichten, welche das Gouvernement hierher gelangen läßt, versichern dies, allein man schenkt ihnen wenig Glauben. Die Empörung hat zu große Dimensionen angenommen, die Kräfte, welche der Regierung zu Gebote stehen, sind zu unzuverläßsig, und die Energie, welche von dem Throne ausgeht, mehr durch das bekannt, was an ihr vermißt wird, als durch das, was ihr davon eigen ist. Obgleich der Kaiser der Ruhe in Plombières pflegt, so würde man seinen Charakter mißkennen, wollte man annehmen, die Revolution im Nachbarlande habe an ihm nichts als einen stummen Zuschauer. Wenn Louis Napoleon die Hände in den Schooß legt, so ist er am thätigsten. Er war niemals ruhiger, als vor dem Staatsstreich, keine Zeit seines Lebens ließ ihn müßiger erscheinen, als diejenigen, in welchen er kühne Unternehmungen vorbereitete, und wenn irgend ein politisches Ereigniß geeignet ist, Frankreichs Intervention zu provoziren, so ist es dasjenige, was wir jetzt in Spanien vor sich gehen sehen. Louis Napoleon wird die Dinge ihren Gang gehen lassen, bis sein Einschreiten als eine unabweisliche Nothwendigkeit erscheinnt, und wenn man meint, er werde die Anrufung des spanischen Gouvernements erwarten, so übersehe man nicht, daß diese Anrufung erfolgen wird, sobald Louis Napoleon sie verlangt. Die Vorzeichen, welche den nahen Eintritt dieses Augenblicks andeuten, sind dem Kundigen bereits erkennbar. Schon jetzt verbreitet man Nachrichten von unruhigen Bewegungen in den südlichen an Spanien grenzenden Departements Frankreichs. Noch, sagt man, sei es zu einem Eclat dort nicht gekommen, aber man müsse auf der Hut sein. Vielleicht sind es nur wenige Tage, und die Sicherheit des Departements wird ein aktives Vorgehen Frankreichs nöthig machen, selbst wenn der Anruf von Madrid aus länger auf sich warten lassen sollte, als ich zu glauben Ursache habe. Die Regierung hat Nachrichten, welche eine Bewegung in Sicilien ankündigen. Zuverläßsige Berichte aus Neapel lassen den Zustand der Dinge in diesem Königreich sehr bedenklich erscheinen. Die Halsstarrigkeit, welche in Neapel an dem von Europa gerichteten Systeme ohne Wanken festhält, führt dem Abgrunde entgegen. Man wisse hier mit Bestimmtheit, daß das Gouvernement auf die Ergebenheit seiner Truppen nicht zählen darf. Im Heere selbst ist die Mißstimmung nicht viel geringer, als im Volke. Sollte das englisch-französische Bündniß sich nicht bald darin bethätigen, daß in dem Augenblick, wo Frankreich über die Pyrenäen marschirt, englische Kriegsschiffe in den Golf einlaufen? Uebrigens war die Nachricht, welche Narvaez nach Madrid reisen ließ, um der Königin seinen Degen anzubieten, eine Erfindung. Der tapfere Marschall weiß sehr wohl, daß der Augenblick noch nicht gekommen ist, der ihn nach Madrid ruft. Wie die Dinge derzeit in Spanien stehen, möchte ich die Gefahr nicht auf mich nehmen, die den Marschall, der sich unberufen nach Madrid begebe, dort bedrohen könnte. Narvaez wird in Madrid das Schwert nicht eher ziehen, als bis O'Donnell genöthigt ist, das seinige in die Scheide zu stecken. (B. B. Z.)

— [Observationskorps.] Mehrere Regimenter, u. A. das 22. Linienregiment, das in Charenton bei Paris in Garnison lag, haben Befehl erhalten, sofort nach der spanischen Grenze aufzubrechen. Diese Truppen werden auf der Eisenbahn befördert. An offizieller Stelle versichert man, daß es sich nur um eine Besetzung der Grenze handle, um zu verhüten, daß die spanischen Insurgenten den französischen Boden betreten. Der „Constitutionnel“ sagt darüber: „Angesichts der Ereignisse, von denen Spanien der Schauplatz ist, hat die französische Regierung geglaubt, einige Vorsichtsmaaßregeln ergreifen zu müssen. Der Kriegsminister hat einigen Regimentern Befehl ertheilt, sich der Grenze zu nähern; es soll sich jedoch nicht um die Aufstellung von 25,000 Mann handeln, wie einige Journale behauptet haben.“ Eine große Anzahl Spanier, den verschiedenen Parteien angehörend, haben heute und gestern Paris verlassen, um sich nach Spanien zu begeben. Unter denselben befindet sich der General Ortega, der nach den Ereignissen des Jahres 1854 Spanien verlassen hatte.

— [Erdbeben; Börsenschwindel.] Ein im „Journal du Loiret“ veröffentlichtes Schreiben aus Mascara (Algier) berichtet, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli um 2 Uhr 20 Minuten Morgens ein heftiges Erdbeben verspürt wurde. Die von den Jägern, den Spahi's und dem Train bewohnte Kaserne wurde tüchtig geschüttelt. Die Betten spazierten in den Zimmern, die Waffen an den Hakenleisten herum; es war ein furchtbares Getöse, und Jeder sprang die Stufen hinab, so rasch er konnte, da man dachte, die Kaserne stürze ein. Glücklicherweise beschränkte es sich auf diese Rüttelung. — Die Geranten der „Union de Gaz“ und der „Verreries de France et de l'Etranger“ veröffentlichen in fast allen Pariser Journalen nachstehendes sonderbare Schreiben, aus welchem wenigstens so viel ersichtlich ist, daß der Börsenschwindel in Industriepapieren eine enorme Ausdehnung genommen hat und täglich mehr nimmt. „Paris, 15. Juli. Herr Polizei-Präfekt! Die unterzeichneten Geranten der Kompagnien „Union de Gaz“ und „Verreries de France et de l'Etranger“ haben die Ehre, Ihnen darzulegen, daß die Aktien der Gesellschaften, an deren Spitze sie stehen, seit einiger Zeit Gegenstand einer Spekulationsoperation wurden, welche nie bei irgend einem anderen Papier gemacht wurde; daß diese Spekulationen, größtentheils von wenig solvabeln Leuten unternommen, keinen anderen Zweck haben, als auf Zeit zu kaufen, um mit Vortheil zu verkaufen; daß, wenn die Schwankungen des Marktes die Papiere sinken machen, diese Spekulanten sich auf den Gesellschaftsbüreaux einfinden, um nicht nur die bei diesem Spiele angeblich verlorenen Summen, sondern auch den gehofften Gewinn zu beanspruchen. Da die unterzeichneten Geranten sich stets weigerten, auf diese für die Gesellschaftsoperationen, so wie für die wirklichen Aktienbesitzer schädlichen Experimente einzugehen, so sehen sie sich täglich mit verleumderischen Artikeln bedroht, was bei kleinen der Kaution nicht unterworfenen Journalen, welche also keine Garantie bieten, bereits der Fall war. Um einem solchen Stand der Sache ein Ende zu machen, sehen die unterzeichneten Geranten sich genöthigt, sich an Ihre Gerechtigkeit zu wenden, Herr Präfekt, und sind überzeugt, daß Sie ihnen zu Hülfe kommen und diesem die öffentliche Moral verletzenden Mißbrauch steuern werden. Wir haben 2c.

— [Die theologische Fakultät und Rom.] Mehrere Pariser Journale berichteten, daß der päpstliche Legat Kardinal Patrizzi die theologische Fakultät von Paris, welche ihm während seiner Anwesenheit in der französischen Hauptstadt aufwarten wollte, nicht empfangen habe, weil sie nicht kanonisch instituirt sei und mehrere Mitglieder in Rom nicht gebilligte Doktrinen lehren. Der Doyen der Fakultät, Generalvikar von Paris, H. Maret, richtet nunmehr ein Schreiben an die Redaktionen dieser Journale, worin er diesen Angaben widerspricht. Der Kardinal hat die Fakultät allerdings empfangen; diese thut, was an ihr liegt, um die kanonische Institution zu erlangen, und erst kürzlich richtete der Papst selbst ein in anerkennenden Ausdrücken abgefaßtes Breve an „die theologische Fakultät Paris.“

— [Ein Gauner.] Kürzlich wurde hier ein Gauner und Industrieritter verhaftet, dessen Spitzbübereien an die Heldenthaten der berühmtesten Leute seines Gelichters erinnern. Eine vorzügliche Erziehung, ein angenehmes Gesicht, ein elegantes Aeußere machten ihn den Frauen angenehm, so daß er in Paris, wo er den Namen Baron von Sainville führte, nicht weniger als vier Maitressen hatte, darunter zwei Schauspielerinnen von dem Boulevardtheater. Unter seinen Papieren, welche in seiner Wohnung ergriffen wurden, befindet sich auch ein Liebesbriefwechsel, welcher seine Beziehungen zu sehr hoch gestellten Damen ans Licht bringt. Im Augenblicke seiner Verhaftung stand er in Unterhandlung wegen des Ankaufs eines Schlosses bei Nanterre, an dessen Verkäufer er durch sehr angesehene Personen empfohlen war. Aus der Untersuchung geht jetzt hervor daß er ein Deserteur Namens B. ist, welcher bereits als Soldat viele Betrügereien begangen hatte, die aber lange unentdeckt blieben. Früher nannte er sich auch Baron von Mengis.

— [Folgen der Ueberschwemmung.] Die Provinzialblätter entwerfen ein trauriges Bild von dem Zustande, in welchem sich jetzt die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gegenden befinden. In allen Thälern der Loire ist man Tag und Nacht bemüht, den Schaden welchen die Fluthen angerichtet haben, wieder gut zu machen und dem Boden in diesem Jahre noch etwas abzugewinnen; man säet vorzugsweise Hanf, und da das Zugvieh fehlt, so spannen sich die Menschen, namentlich die Frauen vor die Egge. Die Wohnungen sind, wenn nicht zerstört, von Feuchtigkeit durchdrungen, und eine eisig kalte Luft schlägt dem Eintretenden entgegen. Im Thale des Authion wird das Leiden noch dadurch vermehrt, das große Strecken noch unter Wasser stehen und das Wasser durch zersetzte Pflanzenstoffe in eine solche verderbliche Fäulniß übergegangen ist, daß alle Pflanzen, die von ihm erreicht worden, vom Grashalm bis zur Eiche, absterben; die unglücklichen Einwohner, die genöthigt sind, diese Gewässer zu durchwaten, leiden an geschwollenen, mit Geschwüren bedeckten Beinen; die Brunnen und Tränken sind unbrauchbar geworden, die Häuser liegen zum Theil in Trümmern und unter diesen Trümmern und in der Fäulniß hat sich eine solche Masse Insekten entwickelt, daß sie zu einer wahren Landplage werden.

**Marseille**, 19. Juli. [Telegr. Depesche aus Konstantinopel.] Die Ankunft des „Simois“ mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Juli wird telegraphirt. Der neue sardinische bevollmächtigte Minister hat seine Beglaubigungsbriefe vorgelegt. — Der Kriegsminister Ruschdi Pascha hat den Marschall Pelissier bei seiner Ankunft in Konstantinopel empfangen. Ethem Pascha, der vom Sultan abgesandt worden, und Kiamil Pascha, der im Namen der Pforte sprach, beglückwünschten den Oberbefehlshaber der orientalischen Armee. Hierauf wurde Marschall Pelissier vom französischen Gesandten dem Sultan vorgestellt. (Vergl. auch unten: Konstantinopel.) Se. Majestät nahm den Gast aufs herzlichste auf und sprach in den wärmsten Ausdrücken seinen aufrichtigen Dank für die mächtige Unterstützung aus, welche der Kaiser der Franzosen und der Marschall der Türkei während des letzten Krieges zur Wahrung ihrer Rechte geliehen haben. Am 12. Juli sollte eine große Revue, und sodann ein Bankett von 120 Gedecken im Palast Dolma-Bagdsche stattfinden. Das Bankett war auf Donnerstag anbeberaumt worden. Die Abreise des Marschalls, so wie die der Generale Duchesne, della Marmora und Sol, und des 44., 94. und 17. Linien-Regiments, nebst einem Jägerbataillon, war auf den 14. Juli festgesetzt. Der Generalintendant Blanchet traf in Konstantinopel mit dem Auftrage ein, die Verwaltungsangelegenheiten der französischen Armee abzuwickeln. Die Fregatte „Didon“ blieb in Kamiesch, wo 20 russische und englische Handelsschiffe lagen, die den Marschall bei seiner Abfahrt von der Krimm begrüßten. Die Russen haben versprochen, den Kaufleuten in Kamiesch sechs Wochen Frist für die Einschiffung ihrer Artikel gestatten zu wollen. — General Murawieff wird in Tiflis erwartet, wo Truppenmassen zum Feldzuge gegen den Kaukasus zusammengezogen werden.

## Italien.

**Turin**, 13. Juli. [Grenzbefestigung in Neapel.] Nach Meldungen der „Bilancia“ aus Neapel hat General Filangieri die Küsten Calabriens bereist, um Untersuchungen bezüglich der Aufführung eines sehr ausgedehnten Fortifikationssystems anzustellen. In gleicher Absicht sind neapolitanische Genieoffiziere an den Grenzen beschäftigt, namentlich bei Sora, wo Befestigungsarbeiten bereits in Angriff genommen sind.

— [Die Vorgänge in Parma.] Die in Verona erscheinende „Specola d'Italia“ entwirft eine getreue Schilderung der Zustände im Herzogthume Parma, indem sie versichert, daß sämmtliche Ausnahmemaaßregeln durch die unverkennbaren revolutionären Umtriebe hervorgerufen worden und lediglich von der parmesanischen Regierung ausgegangen seien. Das Kriegsgericht bestehe übrigens, mit Ausnahme des von der östreichischen Militärbehörde erbetenen Auditors, aus parmesanischen Richtern, wobei die Herzogin sich ausdrücklich das jus gladii et gratiandi vorbehalten hat. Daß Verdächtige eingezogen worden, sei ganz natürlich, denn in welchem Lande würde man des Mordes Verdächtige nicht verhaftet haben; die Unschuldigen seien jedoch entlassen. In Mantua wurden mehrere Gefangene auf ausdrückliches Verlangen der herzoglichen Regierung zugelassen, und zwar unter der Bedingung, daß die Ursache der Verhaftung genau angegeben und die entstandenen Kosten wiedererstattet würden. Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gerichte und dem Ministerium sei allerdings entstanden, und ersteres scheint vom General Crenneville unterstützt worden zu sein. Die Herzogin ernannte hierauf eine gemischte Kommission und billigte deren Beschlüsse, die, auf-

richtig gesagt, mit den Ansichten der östreichischen Behörden nicht übereinstimmten; allein, da es sich um einen unabhängigen Staat handelte, so wurden jene Beschlüsse geachtet. Der östreichische Auditor wurde im Einverständnisse mit der herzoglichen Regierung und mit Genehmigung der Herzogin ermächtigt, sich zurückzuziehen, und von Ihrer Hoheit ein anderer ernannt. Uebrigens sind die innigen und friedlichen Beziehungen beider Regierungen niemals aufgehoben, so wie Oestreich stets geneigt bleibt, dem Herzogthume gegen jede drohende Gefahr Beistand zu verleihen, auf welchen die herzogliche Regierung auch zählt.

## Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Juli. [Freihandel; ein Fest; Luxus.] Der Moskauer Professor Wernadski hat sich über die Angriffe, die seine Empfehlung des Freihandels erfahren, ausgesprochen. Er findet es natürlich, daß die Sonderinteressen sich gegen ihn erheben, es sei das ein historisches Gesetz und in England bei Abschaffung der Korngesetze vorgekommen, und habe hier die Wissenschaft, die Theorie, über die „Praktiker" einen glänzenden und heilsamen Sieg erfochten. Hr. Wernadski verwahrt sich sodann gegen das Mißverständniß, als wolle die neue Schule die Fabrikthätigkeit Rußlands abschaffen und dasselbe zu einem bloßen Agrikulturlande herabsetzen. Eine naturgemäße Industrie werde sich, wenn man dem System der Finanzzölle huldige, von selbst entwickeln und bewegen. Schon Boris Godunoff schrieb an die englische Königin Elisabeth: „Die Grenzen Rußlands sind für unbehinderten Handel aller Völker zu Wasser und zu Lande geöffnet und wir wollen die Wege in unser Land für die Engländer nicht versperren. Wie sollte man die Gottesstraße, das offene Meer verwehren und verschließen wollen?" Die folgenden Regierungen haben dem verderblichen Merkantilsystem eben so wenig gehuldigt. Nikolai setzte den Tarif zweimal herab, 1850 und 1854, und in der Gesetzsammlung sind die wahren Grundsätze der Nationalökonomie in dem Abschnitte, der die Befugnisse und Pflichten des Finanzministers in Bezug auf den auswärtigen Handel enthält, vortrefflich erörtert. Hoffentlich werde dieser Aufsatz des Prof. Wernadski dazu beitragen, daß eine Verständigung erfolgt. — Wir haben endlich wirklich Sommer. Wenn man noch vor acht Tagen ohne doppelten Tuchrock keinen Ausflug unternehmen durfte, so genügt jetzt für Tag und Nacht, zu Wasser und zu Lande ein Kostum, wie es der transatlantische Pflanzer auch nicht wärmer braucht. Gestern am 13. Juli dem Geburtstage der Kaiserin Mutter fand auf den „Inseln" eine sogenannte narodnaje guljanie, Volkspromenade, statt. Eine solche wird stets in der hiesigen Polizeizeitung vorher annoncirt, wodurch sie einen offiziellen Anstrich erhält. Diesesmal hatte die genannte Zeitung zugleich ein ausführliches Progamm eines glänzenden Feuerwerkes veröffentlicht, welches auf der Insel Krestoffski, gegenüber dem kaiserlichen Lustschlosse in Jelagin, abgebrannt werden würde. Bei dieser Lockung und dem wundervollen Wetter war eine Anzahl von Menschen zu Wagen und zu Fuß, wie auch in Böten, hinausgeströmt und wagte bis tief in die Nacht hinein auf den reizenden Eilanden umher, welche Kunst und Fleiß umgewandelt haben zu geschmackvollen Promenaden umgeschaffen hat. An Musik fehlte es nicht, das Feuerwerk war wirklich großartig und so war diese Fête wenigstens ein schwacher Nachhall jenes Peterhofer Festes, welches sonst alljährlich am 1. Juli stattfand und seines Gleichen in der Welt suchte. Man war doppelt glücklich, weil die Nachrichten aus den versäugenden Wildbade über das Befinden unserer Kaisermutter so befriedigend lauten. — Die Zahl der öffentlichen Vergnügungsorte um Petersburg herum, ist mit jedem Sommer. Ergötzlich ist's, daß jedes Etablissement dieser Art es im Styl den ersten und besuchtesten gleich zu thun sucht. Jedes hat seine Lampen, sein Orchester, seine Sänger 2c. Und so ahmt denn auch das Publikum, welches sich in den Etablissements zweiten und dritten Ranges zusammenfindet, die Sitten und Haltung der „guten Gesellschaft" getreulich nach. So hörte ich kürzlich den Vortrag von russischen Nationalliedern lebhaft beklatschen und nicht nur Bravo, sondern auch „bis" rufen, wie man in unsern Theatern sich ausdrückt, wenn man die Wiederholung einer Piece verlangt. Bei dieser Gelegenheit muß ich erwähnen, daß der Luxus in der Kleidung, namentlich des weiblichen Geschlechts, nicht nur in den mittleren, sondern auch in den unteren Kreisen der Bevölkerung (die eigentlichen Arbeiter, Tagelöhner ausgenommen) in den letzten Jahren bis zu einer unglaublichen Höhe gestiegen ist. Sammet und Seide, Cachemirs und Spitzen sind bei diesen Leuten nichts ungewöhnliches mehr und nur die neueste Kleider- und Mantelform ist gut genug. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Erscheinung auf ein Zunehmen des allgemeinen Wohlstandes deutet. Auch Geschmack und Sitte müssen sich allmählich im Gefolge dieses Luxus einfinden, besonders da wir es mit einem Volke zu thun haben, dessen natürliche Grazie unbestritten ist. In der Uebergangsperiode kommt natürlich viel Geziertes, Gespreiztes und Albernes vor. (K. Z.)

— [Tagesbericht.] Der Tag der Kaiserkrönung ist nunmehr (wie wir gemeldet) endlich definitiv auf den 31. August festgesetzt. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich schon am 12. August nach Moskau und werden daselbst etwa bis zur Mitte des September verweilen. Ob der Kaiser vorher eine Reise nach Deutschland antritt, um die Kaiserin Mutter auf der Rückkehr zu geleiten, scheint noch nicht festzustehen. — Der Geburtstag der Kaiserin Mutter wurde hier in der glänzendsten Weise begangen. Die Liebe, welche die Wittwe des verewigten Herrschers in allen Schichten der Gesellschaft sich zu erwerben gewußt hat, trat bei dieser Gelegenheit auf das eclatanteste hervor. Als auf den Inseln der Newa gestern ein glänzendes Feuerwerk zur Verherrlichung dieses Landesfestes abgebrannt wurde, hatten sich viele Tausende um die Ufer des Stromes geschaart. Von strahlenden Sonnen umgeben, erschien das Bild der theuren Monarchin in Brillantflammen, und wurde durch einen endlosen Jubel aller dieser Tausende begrüßt. — Die Gemahlin des englischen Gesandten, Lady Wodehouse, wurde gestern der Kaiserin vorgestellt, der Gesandte selbst macht in den ersten Häusern der Residenz seine Besuche. — Die Verlobung des Großfürsten Michael mit der Prinzessin Cäcilie von Baden, noch nicht offiziell proklamirt, ist den hiesigen Zeitungen in offiziöser Form mitgetheilt worden. — In deutsche Blätter war aus einer unrichtigen Notiz hiesiger Zeitungen eine mißverstandene Nachricht über die Aufhebung der hohen Paßsteuer übergegangen. Die Nachricht ist, wie gesagt, unbegründet. Jede Civilperson, die in das Ausland reist, und selbst wenn es nur zur Herstellung ihrer Gesundheit geschieht, muß 50 S. R. nach wie vor entrichten. Nur Militärpersonen, die mit Urlaub reisen, sind davon frei. — Der Gesundheitszustand des Grafen Orloff hat sich wenig gebessert und hindert den Grafen, die Geschäfte seines neuen Amtes in ihrem vollen Umfange schon jetzt zu übernehmen. (B. B. Z.)

Odessa, 4. Juli. [Getreide.] Der Weizenpreis ist hier in den letzten Tagen um anderthalb Silberrubel das Tschetwert (3,8181 preuß. Scheffel) gefallen. Man bezahlte heute für erste Qualität 10½ S. R., während drei Tage vorher dafür noch 12 S. R. gezahlt wurden. Seit Beendigung des Krieges sind hierher 250,000 Tschetwert verschiedenen Getreides herangeführt worden; davon wurden in's Ausland exportirt: 90,000 Tschetwert Weizen, 28,572 Tschetwert Mais und 10,000 Tschetwert Leinsamen; in Depot befinden sich noch 74,000 Tschetwert Weizen, 50,000 Tschetwert Hafer, 8000 Tschetwert Gerste, 6000 Tschetwert Leinsamen und 15,000 Tschetwert Mais. Fahrzeuge sind bis dahin 316 in Odessa angekommen, 227 von da abgegangen, und bleiben noch 89 in dortigen Hafen. Bei der ersten Wiedereröffnung des Handels nach dem Abschluß des Friedens hatte man geglaubt, daß die Getreidevorräthe im Lande erschöpft sein müßten, und daß nicht mehr viel in Odessa angeführt würde. Aber es zeigte sich bald, daß die gesegneten Gegenden Podoliens und der Ukraine noch eine ansehnliche Menge zu liefern im Stande waren, und auf unsern Straßen drängen sich noch immer die Getreidefuhren in dichten Reihen. An einem der ersten Tage wurde die Quantität des an einer und derselben Zeit durch die Straßen der Stadt transportirten Getreides auf nicht weniger als 20,000 Tschetwert. Odessa hat eine hinreichende Anzahl von Magazinen, um nöthigenfalls zwei Millionen Tschetwert Getreide darin aufspeichern zu können. Diese Magazine, deren es verschiedene Klassen giebt, bilden hier einen besonderen Zweig der Spekulation. Viele Spekulanten verdienen ansehnliche Summen dadurch, daß sie die besten Magazine von den Eigenthümern miethen und dieselben, wenn der Bedarf am größten ist, für höhere Preise wieder vermiethen. In diesem Jahre aber findet sich keine Gelegenheit zu solcher Spekulation, weil der herangeführte Weizen nur so lange, als es zu seiner vollständigen Austrocknung nöthig ist, aufgelagert bleibt. (P. C.)

Odessa, 16. Juli. [Quarantäne.] Es ist von St. Petersburg Befehl hier eingetroffen, daß die vor Kurzem provisorisch aufgehobene Quarantäne noch vor Ende dieses Monats mit je viertägiger Dauer in den Russischen Häfen des Schwarzen Meeres und zwar auch für Provenienzen von Galacz wieder in's Leben zu treten hat. (Dr. J.)

## Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. [Die Geistlichen] Seelands waren, wie schon früher gemeldet, unter dem Vorsitze des Bischofs Martensen am 2. und 3. Juli zur „Landemode" (Konvent) in Roeskilde bei Kopenhagen vereinigt. Während den früheren Versammlungen nur die Pröbste beiwohnten, war die diesmalige nicht allein von der gesammten Geistlichkeit besucht, sondern beschäftigte sich auch mit einem Vorschlage auf Heranziehung von Laiengliedern. Der demnächst beschlossene Antrag auf Einsetzung eines gemischten Kirchenrathes wurde schon in Nr. 163 gemeldet.

— [Luxus.] Es giebt vielleicht keine Stadt in Europa, wo im Verhältniß zu dem geringen Umfange des Orts solcher Luxus und solche Geldverschwendung herrschte, wie in Helsingör. Oft war ich Zeuge, wie ein Commis, der in einem Speditionshaus mit jährlichen 300 Thalern angestellt war, an einem Abend mehr als 100 bis 200 Thlr. im Spiel verlor. Die Putz- und die Prachtsucht der Bewohner und Bewohnerinnen geht ins Fabelhafte: und wenn man das dortige Theater besucht, so glaubt man, nach der Eleganz des Anzuges, das Publikum einer großen Residenz vor sich zu sehen. Der Verlust des Sundzolls wäre der Ruin von Helsingör; mehr als die Hälfte der Bewohner dieses Städtchens, die nun in Saus und Braus zu leben gewohnt sind, würde in diesem Falle genöthigt sein, den Wanderstab zu ergreifen, um anderwärts ihr Brot zu suchen. (Nd. Z.)

## Schweden und Norwegen.

Christiania, 7. Juli. [Die russischen Fischer.] Die letzten Nachrichten aus Vadsö, welche die Trömseer „Tidende" mittheilt, besagen, daß sich die Anwohner an dem Varangerfjord schon wieder sehr über die russisch-finnischen Fischer beklagen, welche oft in ganzen Gesellschaften dort anlangen und, ohne auch nur zu fragen, auf dem norwegischen Gebiet fischen; 30—40 wohlbemannte Fischerboote mit Russen kommen oft an einem Tage zum Schrecken der ruhigen Nordbewohner an, und ohne Scheu machen sie was ihnen beliebt. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß, wenn unser Kronprinz, der Vicekönig, auf seinem Ausflug den Varangerfjord besucht, gegen diese Eindringlige ernsthaft eingeschritten wird.

Christiania, 12. Juli. [Die skandinavische Naturforscher-Versammlung] ist am heutigen Tage unter dem Vorsitz des Professor Hangsteen hier eröffnet worden und erfreut sich, wie jede Kundgebung einer zwischen den drei nordischen Nachbarvölkern bestehenden oder angestrebten Gemeinschaftlichkeit, der günstigsten Förderung von Seiten unserer Regierung und Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Vicekönigs selbst. — Die norwegische Eisenbahn wird sich, nach kürzlich getroffener Entscheidung, in der Richtung von Kongsvinger nach Magnord, mit der Schwedischen vereinigen.

## Türkei.

Belgrad, 8. Juli. [Proklamation.] Oestreichische Blätter theilen zwei interessante Aktenstücke neuesten Datums mit: Das eine ist die Proklamation, welche der Hospodar der Walachei, Fürst Stirbey, bei der Niederlegung seiner Regierungsgewalt erläßt. Bekanntlich wird während der Zwischenzeit, welche die Arbeiten der in Bukarest zusammentretenden europäischen Kommission in Anspruch nehmen, ein Kaimakam als provisorischer Statthalter an der Spitze der Regierung stehen. Das andere Aktenstück enthält die Ansprache, welche der Fürst von Serbien, Alexander Karagjorgjewitsch, an die serbische Nation hält, indem er ihr das neue Verhältniß des Landes kund giebt. Bekanntlich ist in Folge des Pariser Friedens das Protektorat Rußlands, welches zwar nicht gesetzlich aber doch faktisch bestand, feierlichst beseitigt worden. Der verschiedene, aus den beiderseitigen verschiedenen Verhältnissen erklärliche Charakter beider Aktenstücke ergiebt sich sofort aus der Zusammenstellung beider, die wir hier folgen lassen:

1. Prokamation des Fürsten Stirbey.

An den außerordentlichen Administrationsrath!

Wir Barbu Dimitrie Stirbey 2c. 2c. Selten hat ein Land eine ununterbrochene Reihe außerordentlicher und unglücklicher Ereignisse so grausam empfunden, wie unser Vaterland seit 1849 bis auf diesen Tag. Sieben Jahre hindurch, welche nur eine lange Krisis waren, leitete uns fortwährend das Bewußtsein unserer Pflichten, und wir haben die Genugthuung, daß unser Gewissen uns bezeugt, daß wir niemals von einem anderen Beweggrunde bestimmt wurden. Mit dem heutigen Tage beginnt für unser Land eine neue Aera. Ein Kommissär der suzeränen Macht und die Kommissäre der Großmächte werden sich in Bukarest vereinigen und das Land über seine Wünsche und Bedürfnisse vernehmen, um demselben eine dauerhafte und glückliche Zukunft sichern zu können. Während dieser Uebergangszeit wird eine interimistische Verwaltung mit der Leitung der Angelegenheiten des Landes betraut sein, bis die neue Organisation, die dem Fürstenthum garantirt werden wird, in Kraft tritt. Wir haben daher heute unsere Gewalt niedergelegt und übergeben dem außerordentlichen Administrationsrath die provisorische Verwaltung des Landes. Se. Exc. der Ban Manuel Balliano, Präsident des Conseils, und die übrigen Chefs der Departements werden ein Jeder die Geschäfte seines Ministeriums in der bisher beobachteten Ordnung, in Gemäßheit der Instruktionen leiten und den Eifer und die Thätigkeit, welche die Umstände verlangen, entfalten in Erwartung der Befehle der hohen Pforte. Wir haben nur noch eine Pflicht zu erfüllen, nämlich die, uns an die gute Gesinnung unserer Landsleute zu wenden und dieselben zum Zusammenwirken und zur Eintracht zu ermahnen; das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes verlangt unerläßlich das Opfer der persönlichen Zwecke und aller ausschließlichen Korporations- oder Partei-Interessen. Der gegenwärtige Moment ist von der höchsten Bedeutung! Die Zukunft unseres Landes hängt davon ab. Eine ruhige, würdige und besonnene Haltung kann allein wirksam für unsere Sache sprechen und den großmüthigen Intentionen Sr. Majestät des Sultans und den edlen Absichten der Großmächte entsprechen. Unterzeichnet Stirbey. Kontrasignirt von dem Staatssekretär Al. Plagino, 25. Juni (7. Juli) 1856.

2. Proklamation des Fürsten Alexander Karagjorgjewitsch.

Es werden bald vierzehn Jahr sein, daß ich, mein geliebtes serbisches Volk, nach dem Rathschlusse Gottes, nach Deinem allgemeinen Willen und Wunsche und aus Gnade des durchlauchtigsten Sultans Abdul Medschid die Regierung dieses Fürstenthums angetreten habe. Im Laufe dieser Zeiten habe ich mit der Hülfe Gottes, unterstützt durch Deine mir bewiesene Anhänglichkeit und Deinen Gehorsam, trotz verschiedener stürmischer Zeiten und Verhältnisse, doch bis auf den heutigen Tag das mir anvertraute Gut, unser theures Vaterland, unversehrt in seinen Rechten nnd Freiheiten erhalten und es in seinem moralischen wie materiellen Zustande immer mehr und mehr fortschreiten und aufblühen gesehen. Wie sehr auch mein Herz Freude und Zufriedenheit darüber empfindet, daß ich diese meine schwierige Aufgabe bis jetzt so glücklich durchzuführen im Stande war, so wird meine Brust doch von noch größerer Freude gehoben, da ich sehe, daß meine Bemühungen, meine unablässigen Anstrengungen zur Förderung des Wohlstandes meines geliebten Volkes und Vaterlandes von einem Erfolge gekrönt wurden, wie man ihn nur wünschen kann. Es ist Euch, meine geliebten Brüder, bekannt, daß nach den stürmischen und kriegerischen Ereignissen, die fast drei Jahre lang dauerten, und die, Gott sei es gedankt, blos durch Eure oben erwähnten Bürgertugenden glücklich und ohne Störung an uns vorübergegangen, in der Hauptstadt Frankreichs am 18. März (30. März n. St.) dieses Jahres zwischen allen Großmächten Europa's der Friede geschlossen wurde. Dieser gesegnete Friede, darob sich ganz Europa erfreut hat, hat auch uns süße Früchte und dauernde Bürgschaften für unsere Zukunft gebracht. Unterm 5. (17.) d. M. habe ich von der hohen Pforte den mir amlich zugesandten Friedensvertrag erhalten; in den Artikeln 28 und 29 dieses Vertrages werden unsere durch die bisherigen großherrlichen Hats verliehenen Rechte und Privilegien auf's Neue bestätigt und fortan unter die vereinte Garantie aller hohen kontrahirenden Mächte gestellt. Ueberdies hat unser allergnädigster Sultan im Verein mit den übrigen hohen kontrahirenden Mächten in den Artikeln 17 und 18 uns das Recht zu verleihen geruht, daß auch Serbien und die zwei anderen Donaufürstenthümer, die Walachei und Moldau, ihre Kommissäre zu der permanenten Kommission abordnen, welche wegen Regulirung der Schifffahrt der Donau zusammentreten und aus Abgesandten der hohen Pforte, Oestreichs, Bayerns und Württembergs zusammengesetzt sein wird. Die hohe Pforte hat mir schriftlich mitgetheilt, daß ich einen Kommissär wählen und im Sinne des gedachten Traktates die Wahl zur hohen großherrlichen Bestätigung vorlegen soll, was auch geschehen ist. Es wird Euch daher Allen einleuchten, daß unsere Rechte und Immunitäten gesichert und auf's Neue bestätigt, daß unsere innern und äußern Verhältnisse und Beziehungen vollkommen als erledigt und geregelt zu betrachten sind, und uns daher nichts weiter zu thun übrig bleibt, als daß wir kraft dieser Rechte, die uns eine unabhängige innere Verwaltung verleihen, unsere Kräfte im Innern mehr entfalten und die Wohlfahrt unseres Landes fördern. Nächst Gott sind wir unserm großherzigen Sultan und den übrigen kontrahirenden Mächten Dank dafür schuldig. In der festen Ueberzeugung, Ihr Alle werdet mit mir die Gefühle der Dankbarkeit theilen, habe ich als Euer Fürst in meinem Namen und im Namen meines Volkes meinen tiefsten und heißesten Dank Sr. Hoheit dem Sultan ausgesprochen und unser Vaterland auch ferner seiner hohen Gnade und seinem Wohlwollen empfohlen.

Ich mache dieses hiermit allen Behörden meines Fürstenthums, den geistlichen und weltlichen, den hohen und niedrigen Obrigkeiten und meinem vielgeliebten serbischen Volke bekannt und gebe zugleich kund und zu wissen, daß ich auch ferner, treu meinem Schwure und in Uebereinstimmung mit den mir von der Landesverfassung auferlegten Pflichten, streng und gewissenhaft im Sinne der Verfassung meine fürstliche Gewalt ausüben und darüber wachen werde, daß alle Behörden und Beamten ihren Pflichten pünktlich, treu und den Landesgesetzen gemäß nachkommen. Ich werde es nicht gestatten, daß irgend Jemand einen Mißbrauch mit seinem Amte macht, oder daß er sich eine Wirksamkeit über seine Sphäre hinaus anmaßt, denn nur durch strenge Pflichterfüllung und durch strenge Ueberwachung dessen, daß Niemand sich in Angelegenheiten mischt, die nicht in seinen Wirkungskreis gehören, läßt sich das hohe Ziel einer guten und geordneten Regierung erreichen. Ich werde, soweit es in meiner Macht steht, darauf hinwirken, daß in unserem Lande Ruhe und Sicherheit herrschen, daß durch die geistige Ausbildung und Förderung des Wohlstandes dem serbischen Volke eine schöne und reiche Zukunft sich erschließe, daß Jeder mit den Seinigen sicher und ungefährdet sei und daß Jedem, der Recht hat, auch sein Recht werde, daß endlich Jeder, der die Ordnung und Sicherheit stört, oder Eingriffe in fremdes Eigenthum macht, streng und nach den Landesgesetzen bestraft werde. Mit einem Worte, die Guten werden in mir einen guten Vater und Beschützer, die Schlechten aber einen strengen Richter finden. Es wird meinem Herzen die süßeste Befriedigung gewähren, wenn ich Anlaß und Gelegenheit finde, Gutes zu thun und Allen ein Vater zu sein. Der treffliche Charakter des serbischen Volkes ist allgemein bekannt; Brüder, bewahrt ihn auch fernerhin zu meinem und Eurem Ruhm und Stolz. Seid deshalb auch, geliebte Brüder, fernerhin mir und meinen Behörden gehorsam, achtet und erfüllet wie bisher die Gesetze und Institutionen des Landes, liebet Euch unter einander wie Brüder, folgt überall und zu allen Zeiten dem Rufe und dem Auftrage meiner Regierung und sorgt Euch um nichts anderes als um Eure Geschäfte. So wie ich bisher mein Vaterland unter kritischen Zeitverhältnissen mit Gottes Hülfe vor jedem Ungemach bewahrt habe, so hoffe ich, daß mir Gott die Kraft und die Weisheit geben wird, daß ich auch ferner, so lange es sein heiliger Wille ist, dieses Fürstenthum in Frieden segensreich regieren werde. Deshalb wiederhole ich Euch, nehmet die Befehle meiner Regierung mit Liebe und Vertrauen entgegen; meine Regierung wird die Wohlfahrt und den Fortschritt der Nation als Aufgabe betrachten und deshalb gewährt ihr bei jedem Unternehmen Eure Unterstützung und Bereitwilligkeit und dann wird Alles gut werden und Alles wird bei uns gedeihen. Seid davon überzeugt und verkündet es allen Euern Angehörigen, so wie Ihr ihnen meinen fürstlichen Gruß vermelden wollt. Belgrad, 23. Juni (5. Juli) 1856. Alexander Karagjorgjewitsch.

## Griechenland.

Athen, 8. Juli. [Griechenland und die Schutzmächte.] Am 2. d. begaben sich die Gesandten Frankreichs und Englands auf das Ministerium des Aeußeren, wo sie in einer Verbalnote dem Minister mittheilten: „Ihre resp. Regierungen hätten zu ihrem Bedauern gesehen, daß zu Regierungsorganen Männer berufen worden, deren feindliche Tendenzen gegen die Türkei allgemein bekannt seien; daß England und Frankreich die Fortdauer des Räuberunwesens als einen Rückschritt Griechenlands betrachten, der zu der Anarchie führen könne, die neue Zerrüttungen mit sich führen würde; daß für die Wohlfahrt des Landes keine Sorge getragen werde, was dem Interesse, das die Schutzmächte an dem Gedeihen Griechenlands nähmen, nicht gleichgültig sein könne; daß sie zwar in die inneren Angelegenheiten des Landes sich einzumischen nicht Willens seien, daß sie aber dennoch die Regierung des Königs auf diese Gegenstände aufmerksam zu machen nicht unterlassen könnten. Die Okkupation habe diesen Zweck der Einmischung nie gehabt; ihr einziger Zweck sei gewesen, den Unruhen in den benachbarten Provinzen ein Ziel zu setzen und es Griechenland unmöglich zu machen, der Insurrektion Vorschub zu leisten; da dies der einzige Zweck der Okkupation gewesen, so wünschten die zwei Schutzmächte, derselben nach dem Friedensschlusse ein Ende zu machen, glaubten jedoch, daß sie dies zu bewerkstelligen nicht im Stande seien, bevor sie Bürgschaften erhielten, daß Griechenland sich ruhig verhalten und in keinem Falle suchen werde, zu Unruhen in der Türkei hülfreiche Hand zu bieten." Der Minister antwortete ihnen: „Was den ersten Punkt anlange, seien beim Ausbruche der Insurrektion am Ende des Jahres 1853 die damaligen Minister, ihre Nachfolger, so wie die jetzt am Ruder sitzenden und überhaupt alle Griechen ohne Ausnahme im In- und Auslande der Meinung gewesen, daß man den kämpfenden Brüdern alle mögliche Privathülfe zu leisten verpflichtet sei, Griechenlands Regierung jedoch in der strengsten Neutralität bleiben müsse; als jedoch die zwei Schutzmächte der Insurrektion ein Ende zu machen und jeden Antheil, den die griechische Nation an derselben nehmen würde, als einen feindlichen Akt gegen die Schutzmächte betrachten zu müssen erklärten, haben sich alle Griechen zurückgezogen, und alle ohne Ausnahme waren vernünftig genug, einzusehen, daß Griechenland mit der Türkei in freundschaftliche Verhältnisse zu treten genöthigt sei. Es sei also ein Anachronismus, im Jahre 1856 zu sagen, daß es in Griechenland gegen die Türkei feindlich gesinnte Leute gebe, insofern man darunter Tendenzen zu feindlichem Auftreten verstehe. Was das Räuberunwesen anbetreffe, so habe die jetzige Regierung gleich bei ihrem Amtsantritte die kräftigsten Maaßregeln ergriffen, um demselben ein Ende zu machen, und es sei ihr auch bereits gelungen, die Räuberhorden zu zerstreuen, einen Theil derselben über die Grenzen, von wo sie eingefallen, zu werfen, andere gänzlich auszurotten, so daß heutzutage nur noch die zwei übrig gebliebenen in den Provinzen Livadien und Theben sich herumtreiben, wo auch sie nicht mehr lange den Nachforschungen der sie verfolgenden Militärmacht entgehen könnten. Was die Fortschritte Griechenlands für seine innere Wohlfahrt angehe, so könne man dieselben gewissenhaft nicht bestreiten, und die Regierung habe es sich zur wichtigsten Aufgabe gemacht, die Entwicklung der Landeskräfte zu fördern. Was endlich die Garantien betrifft, welche die Schutzmächte ansprechen, daß Griechenland gegenüber der Türkei sich ruhig verhalte, so glaube die griechische Regierung, daß das Wort des Königs eine mehr als hinreichende Garantie sei." (Tr. Z.)

(Beilage.)

## Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Juli. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Monat Juni 1856, nach einem monatlichen Durchschnitte in preuß. Sgr. und Scheffeln, werden vom statistischen Bureau nachstehend angegeben für folgende Städte der Provinz Posen: 1) Posen: Weizen $117\frac{8}{12}$, Roggen $101\frac{3}{12}$, Hafer $56\frac{1}{12}$, Kartoffeln $44\frac{3}{12}$; — 2) Bromberg: Weizen $108\frac{2}{12}$, Roggen $103\frac{5}{12}$, Gerste $79\frac{9}{12}$, Hafer $57\frac{6}{12}$, Kartoffeln $44\frac{4}{12}$; — 3) Fraustadt: Weizen $136\frac{11}{12}$, Roggen $110\frac{9}{12}$, Gerste $83\frac{11}{12}$, Hafer $54\frac{10}{12}$, Kartoffeln $39\frac{8}{12}$; — 4) Gnesen: Weizen $127\frac{4}{12}$, Roggen $108\frac{11}{12}$, Gerste $73\frac{2}{12}$, Hafer $61\frac{3}{12}$, Kartoffeln $45\frac{5}{12}$; 5) Rawicz: Weizen $158\frac{6}{12}$, Roggen $111\frac{6}{12}$, Gerste $84\frac{3}{12}$, Hafer $49\frac{9}{12}$, Kartoffeln $43\frac{8}{12}$; — 6) Lissa: Weizen $147\frac{6}{12}$, Roggen $114\frac{10}{12}$, Gerste $85\frac{7}{12}$, Hafer $56\frac{8}{12}$, Kartoffeln $43\frac{11}{12}$; — 7) Kempen: Weizen 142, Roggen 108, Gerste $79\frac{6}{12}$, Hafer 61, Kartoffeln $37\frac{6}{12}$. Die Durchschnittspreise der bedeutendsten Marktstädte der Monarchie waren: der 13 preußischen Städte pro Scheffel in Silbergroschen: Weizen $121\frac{9}{12}$, Roggen $106\frac{10}{12}$, Gerste $78\frac{6}{12}$, Hafer $52\frac{11}{12}$, Kartoffeln $49\frac{4}{12}$; der 7 posenschen Städte: Weizen 134, Roggen $108\frac{5}{12}$, Gerste 81, Hafer $56\frac{9}{12}$, Kartoffeln $42\frac{8}{12}$; der 5 brandenburgischen Städte: Weizen $122\frac{11}{12}$, Roggen $101\frac{11}{12}$, Gerste $70\frac{1}{12}$, Hafer $50\frac{1}{12}$, Kartoffeln $34\frac{5}{12}$; der 5 pommerschen Städte: Weizen $117\frac{1}{12}$, Roggen $99\frac{7}{12}$, Gerste $76\frac{7}{12}$, Hafer $54\frac{9}{12}$, Kartoffeln $43\frac{10}{12}$; der 13 schlesischen Städte: Weizen 121, Roggen $106\frac{4}{12}$, Gerste 78, Hafer 47, Kartoffeln 41; der 8 sächsischen Städte: Weizen $122\frac{2}{12}$, Roggen 92, Gerste $64\frac{1}{12}$, Hafer $39\frac{3}{12}$, Kartoffeln $30\frac{3}{12}$; der 4 westfälischen Städte: Weizen $134\frac{8}{12}$, Roggen 105, Gerste $69\frac{2}{12}$, Hafer $43\frac{3}{12}$, Kartoffeln $51\frac{8}{12}$; der 14 rheinischen Städte: Weizen $133\frac{4}{12}$, Roggen $99\frac{3}{12}$, Gerste $65\frac{2}{12}$, Hafer 37, Kartoffeln $43\frac{10}{12}$.

— [Erledigt]: die Schulstelle zu Czysciec (Kr. Samter) zum 1. Oktober; die kath. Schullehrerstelle zu Wilkonice (Kr. Kröben) zum 15. August; die erste Lehrerstelle an der kath. Schule zu Wreschen zum 1. Oktober; die zweite evang. Schullehrerstelle zu Adelnau (Kr. Kröben); der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh in Dorf Kroßno (Kr. Schrimm) ist der Milzbrand ausgebrochen; die erforderlichen Sperrmaaßregeln sind getroffen. — Die Lungenseuche unter dem Rindvieh zu Zrenica (Kr. Schroda) ist erloschen, und die Sperre aufgehoben.

Posen, 22. Juli. [Polizeibericht.] Gestohlen am 18. d. M. in Halbdorf Nr. 12 durch Einsteigen in ein offenes Fenster: ein Paar Pistolen, Karabinerkaliber, mit Stahl ausgelegt und auf der Laufplatte ein Kopf eingravirt, eine baumwollene gestickte weiße Bettdecke, drei Handtücher, gez. B.v.St., zwei dergl. Bettlaken und drei Servietten. — Gestohlen in den letzten Tagen der vergangenen Woche aus verschlossenem Keller im Gebhard'schen Hause am Wildathor: 12—15 Flaschen Wein (meist Ungarwein in kleinen ⅞-Flaschen). Von den Flaschen waren mehrere am Halse zur Bezeichnung mit einem Faden umgeben. — In der Nacht zum 19. d. M. ist dem in Wongrowitz stationirten Gendarmen G. aus dem Stalle sein Dienstpferd, Wallach, Sommerrappe, 8 Jahr alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, mit sehr starken Mähnen, gebrannt mit dem Zeichen A. 5. (ausrangirtes Artilleriepferd), am rechten Hinterfuß am Schienbein nach einwärts eine große Narbe von einem Schlage, etwas säbeldornig, mit hohem Kreuze und etwas unter sich gehend, endlich nicht beschlagen, gestohlen worden. — Verloren am 18. d. Mts. auf dem Wege vom alten Markt nach dem Sapiehaplatz: sechs Schlüssel an einem kleinen stählernen Reif, wovon der eine groß, vier von mittlerer Größe, und der sechste klein ist.

P Pudewitz, 20. Juli. [Bettlerunverschämtheit; Brandstifter; Kirchenraub; Unglücksfälle; Verbrechen.] Wir sind kaum noch im Stande, uns gegen die Bettler zu schützen. Die Unverschämtheit geht hier so weit, daß man nicht mehr bittet, sondern unter Drohungen, welche leider in Erfüllung gehen, fordert. Erhalten die arbeitsscheuen Menschen nicht genug, dann brennen sie die Gebäude ab. Dergleichen Brände, welche in der Ruchlosigkeit nichtswürdiger Landstreicher ihren Grund haben, sind in kurzer Zeit vorgekommen: zu Jerzykowo, wo dem Freischulzen Zedow und dem Wirth Stioch die Wirthschaftsgebäude eingeäschert wurden; zu Biskupice, wo die Schule nebst Wirthschaftsgebäude niederbrannte, und dem armen Lehrer Hab und Gut geraubt worden ist; zu Głowienka, wo der Besitzer die Scheune und den Schafstall mit 90 Hammel verlor; zu Węglewo (?), wo dem Domänenpächter der Schafstall abbrannte, die Schafe wurden gerettet, aber sämmtliches Kleeheu ist verbrannt; zu Wiikowice, wo von sämmtlichen herrschaftlichen Wirthschaftsgebäuden nichts mehr vorhanden ist. Die Brandstifter haben bis jetzt nicht ermittelt werden können. Furcht ist unter die hiesigen Besitzer gekommen, und nicht ohne Grund. Auch haben wir hier schon manche traurigen Beispiele von Raubanfällen. Reisende werden auf Landstraßen von Wegelagerern angehalten und ihrer Habseligkeiten beraubt. So wurde vor wenigen Tagen ein Müllerbursche, der zur Stadt geschickt wurde, von einem solchen Vagabonden angehalten, und da er nichts Werthvolles bei sich hatte, tüchtig durchgeprügelt. Eine Frauensperson, welche zu Hülfe kam, hatte ein gleiches Schicksal. Der Thäter ist bereits ergriffen und es hat sich herausgestellt, daß er am Tage vorher einem Reisenden 11 Thlr. baares Geld abgenommen hat. — Die hiesige evangelische Kirche ist vor einiger Zeit ihrer Kanzel- und Altarbekleidung mittelst Einbruchs durch ein Kirchenfenster beraubt worden. Erst vor kurzer Zeit war dieser Kirchenschmuck, welcher gegen 50 Thlr. gekostet hat, angeschafft worden. Der Thäter ist nicht ermittelt. — Der Ausgedinger Schön aus Podarzewo verlor vor einiger Zeit dadurch sein Leben, daß er, wahrscheinlich im angetrunkenen Zustande den Weg in seine Heimath verfehlte, und in den an der Stadt belegenen See ging. Er wurde am folgenden Tage gefunden. Eine Selbsttödtung ist nicht anzunehmen. — Vor einiger Zeit ging eine arme Frau in die hier nahe belegene Forst, um Holz zu sammeln. Es begegnete ihr nach ihrer Aussage ein Räuber, und sie lief davon. Sie theilte es ihren Nachbarinnen mit der Bemerkung mit, daß dort sehr schönes trockenes Holz zu finden wäre; man überwand jede Furcht, und gemeinschaftlich wurde am andern Tage die Reise in den Wald angetreten. Der Räuber war indeß noch an Ort und Stelle, und die Weiber ergriffen die Flucht. Da traten denn die herzhaften Männer, welche bis dahin auf Tagearbeit gewesen waren, zusammen, und wohlbewaffnet mit Heugabeln suchten sie den Räuber auf. Sie fanden auch bald seinen Schlupfwinkel, doch der Muth verließ sie, als sie den riesenhaften Mann erblickten. Keiner wollte den Angriff wagen. Nach längerer Zeit bemerkten sie endlich, daß der Räuber sich gar nicht bewegte, und sie wurden inne, daß sich Jemand erhängt habe. Es war dies der Wehrmann Michael Kremse aus der Gegend von Klecko. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt geworden. — Vorgestern wurde in der Nähe ein grauenvolles Verbrechen begangen. Ein hiesiger Hauseigenthümer, 68 Jahre alt, verspürte die Lust, Kartoffeln zu stehlen. Er begab sich in der Nacht nach Glinka, von hier eine Meile entfernt, und besuchte das Feld des Wirthes Wrowlewski. Bei dem Diebstahle wurde er von dem Eigenthümer überrascht und tüchtig durchgeprügelt. In das Dorf transportirt, bat er, man möge ihn loslassen, und er wolle gern einen Weinstock schenken, — doch seine Bitte wurde von Wrowlewski abgeschlagen. Ganz nahe am Dorfe versetzte nun der Dieb mit einem Messer dem Wrowlewski einen Stich in den Leib, und nach wenigen Stunden gab dieser seinen Geist auf. Aerztliche Hülfe kam zu spät, und war auch wohl nicht mehr möglich. Der Dieb ist in seiner Wohnung mit einem zerschlagenen Hirnschädel angelangt und wird schwerlich durchkommen. Er hat übrigens bereits Geständnisse abgelegt.

PK. Bromberg, 20. Juli. [Raupenfraß; Industrielles.] In den königl. Forsten des Regierungsbezirks Bromberg ist seit dem Herbst vorigen Jahres die bedeutende Fläche von 79,778 Morgen abgeraupt und als Ergebniß dieser durch 118,117 Arbeitstage und eine Ausgabe von 23,634 Thlrn. ermöglichten Thätigkeit nach begründeten Veranschlagungen der Behörden mindestens 115 Millionen Stück Raupen vernichtet worden. Die königl. Forstverwaltung hat nun bereits drei Jahre lang gegen die den Wäldern so verderbliche große Kiefernraupe (Phalaena bombyx pini) alle ihr zu Gebot stehenden Vertilgungsmittel angewendet, und auch die Besitzer von Privatwaldungen angehalten, in dieser Beziehung ebenfalls thätig einzuwirken. Man hat dadurch wenigstens so viel erreicht, daß in der nächsten Zeit kein Raupenfraß zu befürchten steht, und durch Fortsetzung dieser Bestrebungen hofft man überhaupt einer gefahrbringenden Zunahme des verheerenden Insekts auch fernerhin Schranken zu setzen. In der Ankämpfung gegen das Uebel wird aber nicht eher nachgelassen werden dürfen, als bis die Natur selbst durch günstige Witterungsverhältnisse oder durch Vermehrung der eigenthümlichen Feinde jener Raupe dagegen einschreitet. In diesem Frühjahr hat leider auch eine andere forstschädliche Raupe, die sogenannte Nonne (Phalaena bombyx monacha), in den Waldungen des Regierungsbezirks Bromberg sich ziemlich häufig gezeigt, was neue Besorgnisse verursachte, weil dieses Insekt sich sehr rasch vermehrt und ihm schwer beizukommen ist. — Ein interessantes Beispiel, wie Gewerbe und Bodenkultur sich gegenseitig fördern, bietet die Glasfabrik Neufriedrichsthal im Regierungsbezirk Bromberg. Bei dieser Fabrik, deren Geschäfte sich immer mehr erweitern, wird auch die Korbflechterei in ausgedehntem Maaße betrieben. Die dort gefertigten Flaschen nämlich werden mit Weidenruthen umflochten und von dem Besitzer der Fabrik, der zugleich einen sehr bedeutenden Ausfuhrhandel mit geistigen Getränken nach überseeischen Staaten betreibt, bei diesem Geschäft verwendet. Hierdurch finden nicht allein viele Arbeiter eine lohnende Beschäftigung, sondern es wird auch der Grund und Boden der dort gelegenen Wiesen und Torfflächen durch den Anbau der Weidenruthen bis zu Erträgen von 40 bis 50 Thlrn. der Morgen verwerthet. Auch werden dort durch den bekannten Civilingenieur, Direktor Milch aus Brüssel, Darren mit Luftheizung zum vollkommenen Trocknen des Torfes angelegt, welcher als Surrogat des immer mehr im Preise steigenden Holzes beim Betriebe der Gasfabrikation verwendet werden soll. Diese für die Feuerung mit Torf äußerst wichtige Einrichtung wird auch für den Hausgebrauch bereits nachgeahmt und gewährt ein gutes, billiges Heizungsmaterial. Ein Pfund Torf, der auf diese Weise vollkommen trocken gedarrt ist, hat nach den gemachten Erfahrungen die Heizkraft von einem Pfund trockenen Buchenholzes, und 1500 Stück solchen Torfes werden einer Klafter Kiefernholz gleichgeachtet. Da nun die Klafter kiefern Brennholz 3 bis 6 Thlr. kostet, 1000 Stück gedarrten Torfes aber im Allgemeinen für 1 bis $1\frac{1}{3}$ Thlr. zu beschaffen sind, so unterliegt die Wichtigkeit dieser Darrmethode, welche sich in Hauswirthschaften wie Fabriken ohne bedeutende Kosten anwenden läßt, keinem Zweifel.

♂ Schneidemühl, 20. Juli. [Ernte; Marktpreise; Tagelohn.] Die Roggenernte hat auch hier bereits ihren Anfang genommen und entspricht dieselbe überall vollkommen allen Erwartungen. Auch die Sommerung, mit Ausnahme der Gerste, auf deren Entwickelung jedenfalls die viele Nässe einen hemmenden Einfluß übt, steht überall ausgezeichnet. Die Kartoffelfelder, die jetzt in der schönsten Blüthe stehen, gewähren durch ihr gesundes, kräftiges Aussehen einen prächtigen, wohlthuenden Anblick, da derselbe den Gedanken an eine Krankheit der Kartoffeln fern hält. Die wenigen, gelblich fleckigen Blätter sind anderen Ursachen zuzuschreiben, da bei einer Krankheit zunächst die Blüthe angegriffen, welkt und abfällt. Die Heuernte ist wegen der ungünstigen Witterung noch nicht beendigt, und kommen größere Wiesenbesitzer dadurch mit der Roggenernte in Kollision. Was die Preise anbetrifft, so sind dieselben im Vergleich zu anderen Gegenden fast der ganzen Monarchie hier die niedrigsten. Der höchste Preis für den Scheffel Roggen war 3 Thlr. 25 Sgr., Gerste 2 Thlr. 15 Sgr., Hafer 2 Thlr., Kartoffeln 1 Thlr. 5 Sgr., Butter (das Pfund) 8 Sgr.; eine Zeitlang haben wir es mit 6 Sgr. gekauft. Das Pfund Schweinefleisch 4 Sgr., Rindfleisch $3\frac{1}{2}$ Sgr., Hammelfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. Trotz der verhältnißmäßigen Theuerung ist hier eine eigentliche Noth nicht vorhanden gewesen, denn der fleißige Arbeiter findet stets eine vielfache Gelegenheit zur Arbeit, die auch gut bezahlt wird. Die männlichen Arbeiter verdienen gewöhnlich $12\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr. täglich, die weiblichen erhalten 7 Sgr. Tagelohn. Die Arbeitgeber beklagen sich durchaus nicht über das hohe Tagelohn, vielmehr sehen sie ein, daß in Folge der dadurch gesteigerten Lust zur Arbeit diese schneller und besser ausgeführt wird. Gute und schnelle Arbeit fördert aber unbedingt die Entwickelung der Agrikultur und diese allein ist unserer Ansicht nach nur im Stande, einer übermäßigen Theuerung, einer Noth zu steuern. Daß aber hier und in der ganzen Umgegend die Agrikultur, nachdem die alte Art und Weise zu wirthschaften, der neueren rationellen Platz gemacht, staunenswerthe Fortschritte gemacht, wird Niemand, der diese Gegend kennt und den Stand der Felder mit dem früheren vergleicht, in Abrede stellen können. Wenn ein bedeutender Landwirth unlängst in seiner Schrift über Agrikultur geäußert, es giebt eigentlich keinen sterilen Sand, so müssen wir dies in Bezug auf unsere Gegend nur aus voller Ueberzeugung unterschreiben.

### Angekommene Fremde.

Vom 22. Juli.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Lieutenant und Oberamtmann Richter aus Porazyn; Rechtsanwalt Janecki aus Grätz; die Gutsb. v. Tempelhoff aus Skorzewo, v. Milkowski aus Russocin und v. Radonski aus Siekierki; die Kaufleute Zeißer aus Leipzig und Horwitz aus Fürth.

**HOTEL DU NORD.** Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Oporowo, v. Chłapowski aus Szołdry und v. Grabowski aus Koninko; Bevollmächtigter Szmitt aus Rozworki und Kaufmann Glaß aus Grätz.

**BAZAR.** Gutspächter Laskowski aus Brzezno.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Gutsb. v. d. Gröben aus Königsberg in Pr. und v. Treskow aus Wierzonka; Rechtsanwalt Storck aus Lissa; Dr. Gumprecht aus Berlin; die Kaufleute Buchholz aus Stettin, Morgenroth aus Erfurt, Kynast aus Nürnberg und Buddecke aus Köln; Frau Kaufmann Lamlé aus Thorn.

**HOTEL DE BAVIERE.** Die Gutsbesitzer Karwat aus Czekanowo, v. Twardowski aus Kobelnik und Mindak aus Kl. Lonsk; Frau Gutsb. Szukalska aus Byszewo; Probst Mindak aus Dakow; Partikulier v. Zalewski aus Wreschen; Tuchfabrikant Wolf aus Guben und Landwirth Weiß aus Eigzen.

**HOTEL DE BERLIN.** Fräulein Dubois aus Neumarkt; Oberamtmann Schuster aus Berlin; Brennerei-Verwalter Rudolphi aus Bauchwitz; Dolmetscher v. Bielawski aus Ostrowo; Gutsb. Krüger aus Wola; die Studenten Robinski aus Ostrowo und Spychalski aus Grabow.

**HOTEL DE PARIS.** Kassirer Lehmann aus Schroda; die Rentiers Kadow und v. Bukowski aus Budzyn; Gutsb. Iffland aus Pietrowo.

**HOTEL DE VIENNE.** Prediger Oelschläger aus Danzig.

**EICHBORN'S HOTEL.** Dr. med. Adamkiewicz aus Zerkow; die Kaufleute Pulvermacher aus Krotoschin, Pulvermacher aus Bromberg und Witkowski aus Trzemeszno.

**HOTEL ZUR KRONE.** Die Kaufleute Deutsch aus Neustadt b. P., Pinner und Uhri aus Birnbaum, Hirschberg und Katz aus Rogasen; Kommis Wasserzug aus Włocławek.

## Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
I. Abtheilung, für Civilsachen.
Posen, den 17. Juli 1856.

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Alexander Wolczyński ist der bisherige einstweilige Verwalter, Lieutenant a. D. Zobel, hier zum definitiven Verwalter der Konkursmasse bestellt worden. Die Betheiligten werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Bekanntmachung.

In unserer Bekanntmachung vom 8. Mai d. J. haben wir das betheiligte Publikum auf die Bestimmungen des Regulativs vom 28. Februar aufmerksam gemacht, wonach,

wer Gaslicht zu seinem Privatgebrauch zu haben wünscht, seine Bestellung dem Bureau der Gasanstalt zu machen hat, welche die Einrichtung der Privatlichte, so wie alle etwaigen Reparaturen und Veränderungen besorgt, die Verpflichtung übernimmt, für das gehörige Brennen der Gasflammen zu sorgen, und dem Besteller den Vortheil gewährt, daß ihm das Zuleitungs-Rohr von der Hauptröhre in der Straße bis auf sechs Fuß von seinem Grundstücke nicht in Anrechnung gebracht wird.

Wir haben dabei die Warnung ausgesprochen, daß, wenn Einrichtungen auf Privatgrundstücken weder von der Gasanstalt besorgt, noch von ihr ausdrücklich genehmigt werden, die Ueberlassung von Leuchtgas für die betreffenden Grundstücke verweigert werden muß. Dessenungeachtet sind in vielen Fällen jene Bestimmungen unbeachtet geblieben, und Privateinrichtungen ohne Vermittelung der Anstalt durch besonders engagirte Ouvriers, theilweise mangelhaft, ausgeführt worden. Da es jedoch im Interesse der Anstalt liegt, daß auch alle Privateinrichtungen so angelegt werden, daß jede mögliche Gefahr vermieden werde, und dies mit Sicherheit nur dadurch erreicht werden kann, wenn die Einrichtungen unter ihrer speziellen Leitung ausgeführt werden, so sind wir veranlaßt, das Publikum nochmals auf jene Bestimmungen mit der wiederholten Warnung aufmerksam zu machen,

daß in allen Fällen, wo Privateinrichtungen ohne Vermittelung der Anstalt ausgeführt werden, die Ueberlassung von Leuchtgas verweigert und der Vortheil entzogen werden soll, daß das Zuleitungsrohr nicht in Anrechnung gebracht wird.

Wir bemerken dabei, daß die gegenwärtigen Verhältnisse der Anstalt, namentlich durch vortheilhafte Beschaffung des Materials und Engagements der Handwerker es gestatten, die Kosten der Privateinrichtungen gegen die im Tarife des Regulativs gestellten Sätze zu ermäßigen.

Posen, den 20. Juli 1856.

Die Gasbeleuchtungs-Anstalt.

Im Auftrage der Provinzial-Landschaftsdirektion zu Posen soll die diesjährige Winterwolle aus den Gütern Łukowo und Szymankowo, Oborniker Kreises, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Behufs dessen habe ich einen Termin auf den 30. Juli c. Vormittags loco Uchorowo anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Ludom Dąbrówka, den 19. Juli 1856.

Der Landschaftsrath W. Łakomicki.

Ein Rittergut im Kreise Adelnau, 550 Morgen Areal, $\frac{1}{4}$ Meile von der Bresl. Chaussee, Boden 1. und 2. Klasse, sehr ergiebig und in Kultur, ist gegen eine Anzahlung von 15,000 Thalern zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen unter der Chiffre K. K. poste rest. in Ostrowo.

Meinen in guter Gegend hiesiger Stadt belegenen Gasthof **„Zur goldenen Gans"** bin ich Willens, hohen Alters wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe **Louise Schultze.**

Aus Gesundheitsrücksichten bin ich genöthigt, mein in **Bromberg** seit sechs Jahren mit dem besten Erfolg betriebenes **Waldschlößchen-Bier- und Restaurations-Geschäft** vom 1. Oktober d. J. ab unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen, und bitte, sich deshalb franco an mich zu wenden. Das Lokal kann noch auf mehrere Jahre mit übernommen werden.

Bromberg, im Juli 1856. **G. Pincus.**

Bekanntmachung.

**Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.**

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft im Buker Kreise zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß jetzt der Gutspächter Herr Lieutenant Richter zu Porażyn als Spezial-Direktor und der königl. Domainen-Pächter Herr Léon zu Bolewice als dessen Stellvertreter fungirt.

Schwedt, den 17. Juli 1856.

Das Direktorium.

Das neue und bequem eingerichtete **Hôtel garni** bei **Hornig**, Ohlauerstraße Nr. 24/25, in der Nähe der Post, wie auch am Ringe, empfiehlt sich einem reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

**Breslau**, den 21. Juli 1856.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobungen.** Schwientochlowitz: Frl. Therese Schweitzer mit Hrn. Dr. med. Ehrlich.

**Verbindungen.** Reelkirchen: Hr. Lieut. Trautvetter mit Frl. L. Mengerssen; Paruschowitz: Hr. Hütten-Rendant Lieut. v. Marbach mit Frl. P. Bittner; Breslau: Hr. Kaufm. Kroh mit Frl. M. Ehsmann.

**Geburten.** Ein Sohn dem Hrn. Grafen Bassewitz in Raguth, Hrn. Prof. G. Wiedemann und Hrn. prakt. Arzt Dr. S. Kristeller in Berlin, Hrn. Prem.-Lieutenant Wiedner in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Sek.-Lieut. E. v. Schulz in Berlin.

**Todesfälle.** Hr. Superintendent Dr. W. v. Schubert in Altenkirchen auf Rügen.



## Thermometer- und Barometerstand,

so wie Windrichtung zu Posen
vom 14. bis 20. Juli 1856.

| Tag. | Thermometerstand tiefster | Thermometerstand höchster | Barometerstand. | Wind. |
|---|---|---|---|---|
| 14. Juli | + 10,0° | + 18,2° | 27 Z. 11,0 L. | N. |
| 15. = | + 8,2° | + 19,0° | 28 = 1,5 = | NW. |
| 16. = | + 9,8° | + 18,7° | 28 = 0,3 = | SW. |
| 17. = | + 10,4° | + 17,5° | 27 = 9,2 = | NW. |
| 18. = | + 8,6° | + 17,0° | 27 = 8,4 = | W. |
| 19. = | + 8,0° | + 18,2° | 28 = 0,0 = | W. |
| 20. = | + 10,3° | + 14,5° | 27 = 6,5 = | NW. |

## Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 21. Juli Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll
= 22. = = 8 = 1 = 2 =

# Produkten-Börse.

**Berlin,** 21. Juli. Wind: West. Barometer: 28 1/. Thermometer: 15° +. Witterung: bis heute früh sehr regnigt, seitdem trübe kühle Luft.

Weizen vernachlässigter.

Roggen loco im Werthe behauptet, bei geringen Offerten; 82 Pfd. a 81 Rt., 85 Pfd. eff. a 83 Rt. p. 2050 Pfd. verkauft; für schwimm. 82 Pfd 78½ Rt., 83 1/16 Pfd. 79 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine Anfangs fest und höher, schließen niedriger verkauft und flau.

Hafer stiller.

Rüböl animirt und steigend.

Spiritus besonders auf spätere Termine stark offerirt und weichend. — Gekündigt 30,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 92—104 Rt., hochb. u. weiß 104—115 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 80—86 Rt., Juli 79—78¼ bez. u. Br., 78 Gd., Juli-August 68¾—67 bez. u. Br., 66½ Gd., August-Septbr. 65 bez., 64½ Br., 64 Gd., Septbr.-Oktbr. 63½—64—63 bez., 63¼ Br., 62¾ Gd., Oktbr.-Novbr. 61½—60¼ bez., 60½ Br., 60 Gd.

Gerste, große loco 61—63 Rt.

Hafer loco nach Qual. 38—41 Rt., 50—51 Pfd. 39¼ Rt. p. 25 Scheffel bez.

Erbsen, Kochwaare 74—82 Rt.

Rüböl loco 18¾—19/24 Rt. bez., Juli 18¾ bez., 18⅞ Br., Juli-August 18⅔ bez. u. Br., August-Septbr. 18¼ bez., 18½ Br., Septbr.-Oktbr. 17⅞—⅚ bez. u. Gd., 17⅞ Br., Oktbr.-Novbr. 17¾—⅔ bez., 17¾ Br., 17⅝ Gd., Novbr.-Dezbr. 17 5/12 u. 17½ bez., 17 7/12 Br., 17 5/12 Gd.

Leinöl loco 14⅚ Rt. Br., Lieferung 14½ Br.

Spiritus loco ohne Faß 39¾—39 Rt., mit Faß 39¾ bez., Juli 39½—39 bez u. Br., 38½ Gd., Juli-August 38½—37½ bez. u. Gd., 37¾ Br., August-Septbr. 36¾—36¼ bez., 36½ Br., 36 Gd., Septbr.-Oktbr. 34½—33½ bez., 33¾ Br., 33¼ Gd., Oktbr.-Novbr. 32½—31 bez. u. Gd., 31½ Br. (Ldw. Hdbl.)

**Stettin,** 21. Juli. In voriger Woche sind seewärts einpassirt: Weizen 14 Wspl., Roggen 1990 Wspl., Hafer 200 Wspl., Erbsen 21 Wspl. Seit unserm letzten Bericht war das Wetter vorherrschend regnig.

In Weizen kamen dieser Tage wieder einmal mehrere nicht unerhebliche Parthien zu Gelde, die vorzugsweise dazu bestimmt sind, nach England verladen zu werden.

Die Umsätze von Loco-Roggen waren unerheblich und erreichten bei weitem nicht die Ausdehnung der letzten Woche. Heute loco 82 Pfd. schwed. 78 Rt. Br., russischer p. 82 Pfd. 74 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli 76½ Rt. Br., p. Juli-August 66½ Rt. Br., 66 Rt. bez., p. Aug.-Septbr. 64 Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 62 Rt. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 59 Rt. Gd., p. Frühjahr 57½ Rt. Br.

Gerste und Hafer ziemlich unverändert.

Gerste p. 75 Pfd. 61½ Rt. Br.

Hafer p. 52 Pfd. 38½ Rt. Br.

Rüböl loco 18 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 17⅓ Rt. Gd., 17½ Rt. Br., p. Oktbr.-Novbr. 17 Rt. Gd.

Spiritus loco mit Faß 9¼ % Br., p. Juli 9½ % Br., p. Juli-August 9⅝ % Br., 9¾ % Gd., p. August-Septbr. 10 % Br. u. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 10¾ % Br., 11 % Gd., p. Oktbr.-Novbr. 11¾ % Br. u. Gd., p. Frühjahr 12½ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

## Telegraphische Börsen-Berichte.

**Hamburg,** 21. Juli. Weizen und Roggen sehr ruhig. Oel loco 32¼, p. Herbst 32¾. Kaffee fest bei mäßigem Umsatz.

**Liverpool,** 19. Juli. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

# Fonds- und Aktien-Börse.

**Berlin,** vom 21. und 19. Juli 1856.

### Preuss. Fonds- und Geld-Course.

| | | vom 21. | vom 19. |
|---|---|---|---|
| Pr.Frw. Anleihe | 4½ | 101 B | 101 B |
| St.-Anl. 1850 | 4½ | 102 bz | 102 bz |
| - - 1852 | 4½ | 102 bz | 102 bz |
| - - 1853 | 4 | 97½ G | 97¼ B |
| - - 1854 | 4½ | 102 bz | 102 bz |
| - - 1855 | 4½ | 102 bz | 102 bz |
| St.-Schuldsch. | 3½ | 86¼ G | 86¼ bz |
| Seeh.-Pr.-Sch. | — | — — | — — |
| St.-Präm.-Anl. | 3½ | 113¼ G | 113¼ bz |
| K. u N. Schuldv. | 3½ | 82½ B | 82½ B |
| Berl. Stadt-Obl. | 4½ | 101¾ B | 102 bz |
| - - - | 3½ | 84¾ G | 84¾ G |
| K. u. N. Pfandbr. | 3½ | 94 B | 94 B |
| Ostpreuss. - | 3½ | 91¼ B | 91¼ B |
| Pomm. - | 3½ | 92½ B | 92½ B |
| Posensche - | 4 | 99½ bz | 99½ B |
| - neue - | 3½ | 88⅝ bz | 88⅝ G |
| Schlesische - | 3½ | 87¾ B | 88 B |
| Westpreuss. - | 3½ | 85¾ B | 85¾ B |
| K. u. N. Rentbr. | 4 | 95½ G | 95½ bz |
| Pomm. - | 4 | 95½ G | 95½ bz |
| Posensche - | 4 | 93 B | 93 B |
| Preussische - | 4 | 94¾ bz | 94¾ B |
| Westph. Rentbr. | 4 | 95½ G | 95½ bz |
| Sächsische - | 4 | 96 bz | 95¾ bz |
| Schlesiche - | 4 | 94 bz | 94 bz |
| Pr. Bkanth.-Sch. | 4 | 139 B | 139½-140 bz |
| Discont.-Comm. | 4 | 138⅝-139 bz | 139½-¼-¾ bz |
| Min.-Bk.-A. | 5 | — — | — — |
| Friedrichsd'or | — | — — | — — |
| Louisd'or | — | 110⅝ bz | 110⅝ bz |

### Eisenbahn-Aktien.

| | | vom 21. | vom 19. |
|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 3½ | 89¾ B | 90 B |
| - - Pr. | 4 | 91 bz | 91 G |
| - II. Em. | 4 | 90¾ bz | 90¾ G |
| - Mastricht. | 4 | 62 B | 62 b u B |
| - - Pr. | 4½ | 96¾ bz | 97 G |
| Amst.-Rotterd. | 4 | 79 B | 79 B |
| Berg.-Märkische | 4 | 91 B | 92 bz |
| - - Pr. | 5 | 102½ bz | 102½ bz |
| - II. Em. | 5 | 102½ bz | 102½ bz |
| Dtm.-S.-P. | 4 | 91 bz | 91 bz |
| Berlin-Anhalt. | 4 | 170½ bz | 170 G |
| - - Pr. | 4 | --2.100½buG | 93½b,2.100½b |
| Berl.-Hamburg. | 4 | 106 bz | 106¼ B [uG |
| - - Pr. | 4½ | 102½ bz | 102½ G |
| - II. Em. | 4½ | — — | — — |
| Berl.-P.-Magd. | 4 | 130-131 bz | 130¼ bz |
| - Pr. A. B. | 4 | 92½ bz | 92¼ bz |
| Berl.-P.-M.L.C. | 4½ | 100⅝ B | 100⅝ bz |
| - - L. D. | 4½ | 100½ bz | 100½ bz |
| Berlin-Stettiner | 4 | 150½ bz | 150 bz u G |
| - - Pr. | 4½ | — — | — — |
| Brsl.-Freib.-St. | 4 | 174 B | 175 bz |
| - - Neue | 4 | 162 bz | 165 bz |
| Cöln.-Cref.-St. | — | 104 bz | 104 G |
| - - Pr. | 4½ | — — | — — |
| Cöln-Mindener | 3½ | 159 bz u G | 158½ bz u G |
| - - Pr. | 4½ | 101½ G | 101½ bz |
| - II. Em. | 5 | 103¼ B | 103¼ B |
| - - | 4 | 91½ G | 91½ bz |
| - III. Em. | 4 | 91¼ bz | 91¼ bz |
| - IV. Em. | 4 | 91¼ bz | 91¼ bz |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 149¾ bz | 150 bz |
| - - Pr. | 4 | — — | — — |
| - - Pr. | 5 | — — | — — |
| Fr. St.-Eis. | 3 | 159 B | 160 B |
| - - Pr. | 4 | 294 bz | 294 G |
| Ludwigsh.-Bex. | 4 | 149¼ bz | 148¾-49¼ bz |
| Löbau-Zittau | 4 | 67½ B | 68½ B |
| Magd.-Halberst. | 4 | 203 G | 203½ bz |
| Magd.-Wittenb. | 4½ | 48½ bz | 48½ B |
| - - Pr. | 4 | 97 G | 97 G |
| Mainz-Ludwh. | 4 | 113-¼ bz | — — |
| Mecklenburger | 4 | 58¾-½ bz | 59 B |
| Münst.-Ham. | 4½ | — — | — — |
| Neust.-Weissb. | 4 | — — | 110 G |
| Niederschl.-M. | 4 | 93¼ bz u B | 93¼ bz |
| - - Pr. | 4 | 93¾ B | 93¾ B |
| - Pr. I. II. Sr. | 4 | 93¾ B | 93¾ B |
| - - III. - | 4 | 93¼ bz | 93¼ B |
| - - IV. - | 5 | 102¾ G | 102¾ bz |
| Niederschl. Zwb | 4 | 95 bz | 95½ bz |
| Nordb. (Fr. W.) | 4 | 61 B 60¾ bz | 61 bz u B |
| - - Pr. | 5 | — — | 99¾ bz |
| Oberschl. L. A. | 3½ | 207-8 bz | 206½ bz |
| - - B. | 3½ | 182 bz u G | 81¾ bz |
| - Pr. A. | 4 | 93 G | 93 G |
| - - B. | 3½ | 81¾ bz u G | 81¾ bz |
| - - D. | 4 | 91 bz | 91 B |
| - - E. | 3½ | 79 bz | 79 bz |
| Oppeln-Tarn. | 4 | — — | — — |
| Prz. W. (St.-V.) | 4 | 69 B | 69 B |
| - Ser. I. | 5 | 101¼ G | 101¼ G |
| - - II. | 5 | 101 G | 101 G |
| Rheinische | 4 | 116 et b u B | 116¼ et 116 b |
| - (St.) Pr. | 4 | — — | — — |
| - (St.) Pr. | 4 | 92 bz | 92 bz |
| - v. St. g. | 3½ | 84 G | 84 G |
| Ruhrort.-Cref. | 3½ | 90 bz | 92 B |
| - - Pr. I. | 4½ | — — | — — |
| - - - | 4 | 90¼ G | 90¼ G |
| Starg.-Posener | 3½ | 95¾ bz u B | 95¾ bz |
| - - Pr. | 4 | 91 G | 91 G |
| - - - | 4½ | 100 G | 100 bz |
| Thüringer | 4 | 124½ bz | 124 bz |
| - Pr. | 4½ | 101¾ G | 101¾ bz |
| - III. Em. | — | 101¾ G | 101¾ bz |
| Wilhelms-Bahn | 4 | — — | — — |
| - Neue | — | — — | — — |
| - Pr. | 4 | — — | — — |

### Ausländische Fonds.

| | | vom 21. | vom 19. |
|---|---|---|---|
| Braunschw. BA. | 4 | 141 bz u B | 142 B |
| Weimarsche - | 4 | 133 bz | 133½ bz |
| Darmst. - | — | 161¾-161 bz | 163½-62½ b B |
| Geraer - | — | 115-¼ bz u G | 115¼-½ bz |
| Oesterr. Metall. | 5 | 84 bz | 84 et b u G |
| - 54er PA. | 4 | 106¼ B | 106¼ B |
| - Nat.-A. | 5 | 85¾ bz | 86 B 85⅞ G |
| - Banknot. | — | 101 B | 101 B |
| Russ.-Engl.-A. | 5 | 111 bz | 110¾ G |
| - 5 % Anleihe | 5 | 101½ bz u G | 100¾ G |
| - 6 % Anleihe | 5 | 102½ bz u G | 101¾ G |
| - Pln. Sch.-O. | 4 | 84½ bz | 84½ bz |
| Poln. Pf III. Em. | 4 | 94 B | 94 B |
| Poln. 500 Fl. L. | 4 | 88¾ B | 88¾ B |
| - A. 300 Fl. | 5 | 96 B | 95¾ G |
| - B. 200 Fl. | — | 21½ G | 21½ G |
| Kurhess. 40 Tlr. | — | 39½ B | 39½ B |
| Badensche 35 Fl. | — | 27⅞ B | 27⅞ B |
| Hamb. P.-A. | — | 67½ B | 67½ B, Klgkt. b |

Die heutige Börse war entschieden günstiger gestimmt als am Sonnabend; mit recht lebhaftem Verkehr wurden die meisten Bank- und Credit-Aktien und von den Eisenbahn-Aktien die Oberschlesischen höher bezahlt. Antheile der Handelsgesellschaft 115½—116¼—116, des Bankvereins 109¼—109½, des Schles. Bankvereins 106—108 bezahlt.

## Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

**Hamburg,** Montag, 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn wurde zu 60 gehandelt.

**Schluss-Course.** Preuss. 4½procent. Staats-Anleihe 100 Gd. Preuss. Loose 110½ Br. Oestr. Loose 104 Br. Oestr. Credit-Actien 197 Br. Oestr. Eisenbahn-Actien —. 3procent. Spanier 35⅝. 1procent. Spanier 22⅝. Stieglitz de 1855 95¾. Berlin-Hamburger 104 Br. Cöln-Mindener 155 Br. Mecklenburger 58 Br. Magdeburg-Wittenberge 46 Br. Leipziger Credit-Aktien 117½. Dessauer Bankaktien —. Berlin-Hamburg 1. Priorität 100. Cöln-Minden 3. Prior. 89. Disconto 5 Proc. Gd.

**Frankfurt a. M.,** Montag, 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Spanische Fonds beliebter und höher, östreichische unverändert bei lebhaftem Geschäft.

**Schluss-Course.** Neueste Preuss. Anl. 112½. Preuss. Kassenscheine 104½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — Ludwigshafen-Bexbach 147¼. Berliner Wechsel 104⅝. Hamburger Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 118½. Pariser Wechsel 93½. Amsterdamer Wechsel —. Wiener Wechsel 116⅝ Br. Frankf. Bank-Antheile —. Darmstädter Bank-Actien 413. Darmstädter Bank-Actien, junge, 357. Darmstädter Zettelbank 114¼. Meininger Credit-Actien 108¾. Luxemburger Credit-Bank 555. 3procentige Spanier 38¼. 1procentige Spanier 24. Spanische Credit-Bank von Pereire 690. Spanische Credit-Bank von Rothschild 570. Kurhessische Loose 39⅝. Badische Loose 47⅝. 5proc. Metalliques 81⅜. 4½proc. Metall. 72½. 1854er Loose 102¼. Oestreichische National-Anlehen 83½. Oestr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 277½. Oestr. Bankantheile 1280. Oestr. Credit-Actien 236. Oestr. Elisabethbahn 214. Rhein-Nahe-Bahn 104.

**Paris,** Montag, 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Die Börse begann in matter Stimmung und schloss ziemlich fest. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleich-lautend 95⅞ gemeldet.

**Schluss-Course.** 3procentige Rente 70, 80. 4½procentige Rente 93, 25. Credit-mobilier-Actien 1470. 3procent. Spanier 37⅞. 1procentige Spanier 23. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenbahn-Aktien 865. Lombardische Eisenbahn-Actien 642.

**London,** Montag, 21. Juli, Mittags 1 Uhr. Consols 95⅞.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.